Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen vierteljährl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,50 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gesp. Einheitszeile oder deren Raum 25 Pf., für Orts-, kleine Anzeigen, Haushalt und Familie dtsch., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf diesen Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Postauslagen extra

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachung ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 2. Donnerstag, den 4. Januar 1917. 157. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 7 betr.:
1. Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Tageschronik

Die Antwortnote des Vielverbands ist in Berlin überreicht. Auch die Antwort der Mittelmächte an die nordischen Reiche ist erfolgt.

Generalgouverneur Beseler verwarnt die widerhaarigen Polen.

Das französische moderne Linienschiff „Verite" schwer beschädigt.

England erzwingt die Bewaffnung der neutralen Kauffahrer.

Das Kriegsjahr 1916.

Bei einem Besuche der Front hatte der Präsident der französischen Republik im Herbste 1915 ein sehr unangenehmes Erlebnis. Die Poilus erklärten nämlich dem französischen Staatsoberhaupte recht freimütig, daß sie keinerlei Lust verspürten, noch einen weiteren Winter im Schützengraben zuzubringen. Und der gleichen Ansicht war man auch hinter der Front, sowohl in Frankreich als in England. Große Teile der Bevölkerung jener Länder waren damals des Krieges müde und es gehörte die ganze Verführungskunst der in den Londoner und Pariser Kabinetten vereinigten Advokaten dazu, um mit allerlei rosigen Ausblicken in eine goldene Zukunft jener grauen Gegenwartsstimmung Herr zu werden. Das Lockmittel war die Chimäre des gewissen Friedens im neuen Jahre nach erfochtenem Sieg. Das Friedensjahr 1916 wurde in allen Tonarten gepriesen und der gewaltige Triumpf über den Gegner in den leuchtendsten Farben geschildert. Es war ein Wahn!

An Vorbereitungen hatte es auf Seiten unserer Feinde diesmal allerdings nicht gefehlt. Am 7. und 13. Januar 1916 wurde die Vorlage über die allgemeine Wehrpflicht im britischen Unterhause in 1. und 2. Lesung mit 451 gegen 39 Stimmen angenommen, am 26. Januar wurde in Rußland der Jahrgang 1917 einberufen. An Menschen fehlte es demnach nicht und an Waffen und Munition war dank der unruhigen Energie Lloyd Georges und der amerikanischen Hilfe erst gar kein Mangel. Und trotzdem sind die Erfolge sehr weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben und jedenfalls mit denen, die von den Mittelmächten im gleichen Zeitraum erfochten worden sind, gar nicht zu vergleichen.

Am 11. Januar 1916 wurde durch die Überreichung der Korfu-Note an Griechenland seitens der Gesandten der Entente das schändliche Verbrechen gegen jedes Völkerrecht eingeleitet, das jüngst zu der blamablen Flucht der Engländer und Franzosen aus Athen führte, und dessen letzte Entwickelung auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Am 13. Januar nahmen die Österreicher Cetinje und eine Woche später streckte die montenegrinische Armee die Waffen. Seitdem ist es mit der Operettenherrschaft des Königs Nikita zu Ende und er hat in Frankreich Muße, über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzusinnen. Zu derselben Zeit etwa fand die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der beßarabischen Front ihren für die Österreicher siegreichen Abschluß, nachdem die Russen mindestens 700 000 Mann an Toten und Verwundeten sowie 6000 Gefangene eingebüßt hatten.

Auf unserer Westfront erfolgte am 23. Februar der Einbruch deutscher Truppen in die französischen Stellungen östlich der Maas bei Consenvoye-Azannes, nördlich Verdun, in einer Breite von 10 Kilometern und einer Tiefe von 3 Kilometern. Am 25. erstürmte das Inf.-Regt. Nr. 24 die Panzerfeste Douaumont, am 15. 3. fiel der „Tote Mann" in unsere Hand, am 25. wurde Verdun in Brand geschossen, am 7. 6. endlich erstürmte das Paderborner Infanterie-Regiment die Feste Vaux. Am 16. Dezember sah sich allerdings der Kronprinz gezwungen, unsere Stellungen an der Nordostfront von Verdun wesentlich zurückzuverlegen und damit so ziemlich alles preiszugeben, was in der Frühjahrsoffensive mit blutigsten Opfern erkämpft worden war.

Am 22. März 1916 begannen die Russen starke Angriffe gegen die Hindenburg-Front zu richten, die vermutlich als Entlastungs-Offensive für die Franzosen bei Verdun gedacht waren. Die wiederholten Vorstöße gegen Friedrichstadt, Riga, Jakobstadt, Narocz- und Wiczniew-See wurden jedesmal blutig abgewiesen und erschöpften sich allmählich gegen den 1. April zu, nachdem die Russen mindestens 140 000 Mann verloren hatten. Auf den asiatischen Kriegsschauplätzen spielten sich ungefähr zur selben Zeit wichtige Ereignisse ab. Am 17. Februar fiel leider Erzerum in russische Hände. Dafür nahmen unsere türkischen Verbündeten ihre glänzende Revanche, als sie am 29. April den britischen General Townsend mit 13 300 Mann und allen Vorräten bei Kut el Amara zur Übergabe zwangen.

In glänzendstem Stile begann am 16. Mai die große, längst erwartete österreichische Offensive gegen Italien, die unsere Verbündeten in wenigen Wochen tief in italienisches Gebiet hineinführte. Schon lag die große norditalienische Tiefebene offen vor ihren Füßen und das Schicksal des italienischen Verräters schien gewiß — da begann am 5. Juni der große russische Entlastungsangriff am Pruth, Styr und Stochod. Schon am 8. fiel Luck und 10 Tage später drang der Feind in Czernowitz ein, um es nicht mehr zu verlassen. Trotzdem unsere Verbündeten vorher erklärt hatten, sie seien vollständig auf einen russischen Angriff an dieser Stelle vorbereitet, mußten sie doch aus einer Stellung nach der anderen zurückweichen. Am 6. Juli wurde es sogar nötig, die gesamte Front der Armee Bothmer an den Karopici-Abschnitt zurückzuverlegen. Bei Luck machten die Russen allerdings seit den deutschen Gegenangriffen der Armee Linsingen, die am 22. begannen, keine nennenswerten Fortschritte weiter.

Nach siebentägiger stärkster Artillerie- und Gas-Vorbereitung begann am 2. Juli der seit vielen Monaten vorbereitete englisch-französische Massenangriff auf beiden Ufern der Somme, in einer Breite von 40 Kilometern, der erst Mitte Dezember sein Ende erreichte. Er zerfällt in zwei Abschnitte; den ersten, infolge Überlegenheit an Waffen und Munition für die Entente günstigen, der ihr Geländegewinn und taktische Vorteile verschaffte. Und in einen weiteren Abschnitt, der unseren Feinden keinerlei weitere Erfolge brachte. Der Zweck der monatelangen furchtbaren Kämpfe war jedenfalls nicht erreicht, die deutsche Front nicht durchbrochen.

In diese Zeit furchtbarer Kämpfe fiel (27. 8.) die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich, die von der Kriegserklärung Italiens an Deutschland begleitet war. Der rumänische Treubruch wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel und abermals brach die Presse der Entente in hellen Siegesjubel aus und prophezeite das Ende Deutschlands. Nun, die Ereignisse haben unsere Feinde rasch und furchtbar Lügen gestraft. 3 Monate später fiel Bukarest und nach einem weiteren Monat beherrschen deutsche Kanonen die Donau-Mündung, und $^2/_3$ des fruchtbaren rumänischen Gebietes befindet sich in unserer Gewalt.

Auf dem Seekriegsschauplatze wurde im Verlaufe des Jahres gleichfalls ununterbrochen mit gutem Erfolge für unsere Sache gekämpft. Erwähnt sei nur der deutsche Seesieg am Skagerrak über Admiral Jellicoe, sowie die Vernichtung des Kreuzers „Hampshire", an dessen Bord der Schlächter von Omdurman, Kitchener, mit auf den Grund ging. Von einem anderen deutschen Seemannsstücklein erhielt die Welt am 4. März Kunde, als der Korvettenkapitän Burggraf zu Dohna-Schlodien mit seiner „Möve" in den heimischen Hafen zurückkehrte. Er hatte auf monatelanger erfolgreicher Kreuzfahrt dem deutschen Seemannsnamen neue Ehren gebracht.

Seitdem hat Deutschland seinen Feinden ehrlich die Hand zum Frieden ausgestreckt und auch andere Kräfte sind in derselben Sache eifrig tätig. Noch aber glaubt niemand, daß dem Friedensgedanken sofort ein Erfolg beschieden sein wird. Noch einmal werden die Feinde an die ehernen Würfel appellieren, ehe sie sich uns geben. Noch glaubt man in London und Paris über ein Paar Trümpfe zu verfügen, die einige Stiche verbürgen. Warten wir also noch 3—4 Monate ab. Und überlegen wir uns in dieser Zeit, was die Zukunft unseres Volkes von uns fordert.

Zur Friedensfrage.

Der Wortlaut der Antwortnote.

Die Antwortnote des Vierverbands und seiner Trabanten ist am Abend des 1. Januar vom schweizerischen Gesandten in Berlin überreicht worden. Der vom W. T. B. übermittelte Wortlaut der Note stimmt in allen Teilen mit dem von uns gestern bereits veröffentlichten nach Havas übermittelten Text wesentlich überein, so daß wir auf eine Wiederholung des Abdrucks verzichten können.

Im allgemeinen stimmt die Auffassung der Presse aller Länder darin überein, daß die Antwort des Vierverbands ein glattes Nein bedeutet. Die maßgebenden Berliner Blätter sind sich darin einig, daß die Rückantwort der Mittelmächte nur mit dem Schwert erteilt werden könne. Sogar der „Vorwärts" ringt sich zu der Erkenntnis durch, daß die Ablehnung des deutschen Friedensvorschlags unverkennbar sei und die Verantwortung für die weitere Menschenschlächterei wiederum den Drahtziehern der Entente zur Last falle.

Merkwürdiger Weise sind die Wiener Blätter weniger entschiedener Ansicht. Sie halten die Antwortnote im Vergleich mit dem Wortlaut der Reden Georges, Briands und Protopopoffs für „zahm" und die Möglichkeit von Verhandlungen nicht für völlig ausgeschlossen. Jedenfalls eine höchst merkwürdige Auffassung gegenüber dem Ton frecher Verhöhnung und grober Beleidigung, den die Note gegen den Vierbund anschlägt.

Die deutschen offiziösen Stimmen, die in der „Köln." und „Frkf. Ztg." übereinstimmend zum Ausdruck kommen, stellen fest, daß die Entente die Friedenshand Deutschlands in schroffster Form zurückgestoßen habe. Ursachen wie Ziel des Krieges würden durch die Note dreist gefälscht. Von Frieden dürfe wohl nunmehr solange nicht gesprochen werden, bis unseren Feinden keine Wahl mehr bleibe, als ihn zu erbitten.

In diplomatischen Kreisen wird es, obwohl der Vierverband bereits auf unser Friedensangebot geantwortet hat, angeblich doch noch für wahrscheinlich gehalten, daß **Holland** sich dem Schritte des Präsidenten Wilson anschließen und auch seinerseits den kriegführenden Mächten eine Note übermitteln wird, in der es den Schritt Wilsons unterstützt. Dagegen ist es, wie die „B. Z." erfährt, sicher, daß

die spanische Regierung

auf das amerikanische Ersuchen, sich dem Schritte Wilsons anzuschließen, geantwortet hat: „Wir halten den Zeitpunkt für die Absendung einer Note im Sinne der neutralen Staaten nicht für geeignet und werden daher von einer solchen Note absehen. Die spanische Regierung hat die Auffassung, daß im übrigen das deutsche Angebot und die Note Wilsons allein genügen würden, die Friedensbewegung einzuleiten, wenn der gegenwärtige Zeitpunkt hierzu geeignet wäre." Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ein späterer Zeitpunkt der spanischen Regierung als geeignet für die Absendung einer Note erscheinen könnte. Andererseits ist den Berliner Vertretern der nordischen Staaten noch keine Antwort auf die Friedensnote ihrer Regierungen übergeben worden.

Die deutsche Antwort an die skandinavischen Staaten.

Berlin, 2. Janr. Auf die Noten, die hier am 29. v. M. von den Gesandtschaften Dänemarks, Schwedens und Norwegens übergeben worden waren, sind am 1. d. M. den Gesandten die Antwortnoten zugestellt worden. Darin spricht die kaiserliche Regierung vollstes Verständnis für die Begründung aus, die die drei Regierungen bei ihren Kundgebungen geleitet hat, verweist sodann auf die deutsche Note vom 12. Dezember und auf die Beantwortung der Anregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Antwortnoten schließen mit der Bemerkung, daß es von der Beantwortung unserer Gegner abhänge, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wiederzugeben, von Erfolg gekrönt sein würde.

Eine englische Stimme der Erkenntnis.

Im „Manch. Guard." ist über die Haltung der englischen Presse gegenüber dem Friedensangebot zu lesen:

Es ist eine Frivolität, ein Spiel mit Menschenleben, wenn man noch nicht bekannte Vorschläge verhöhnt. So aber handelt ein großer Teil unserer Zeitungen, darunter auch einige, von denen man etwas besseres erwartet hätte. Wir wollen unsere Bedingungen so fest entschlossen vertreten, wie der Fall es verlangt. Aber niemals soll man uns nachsagen können, daß wir allein aus Leichtsinn und Un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0001

verschämtheit uns geweigert haben, den Worten des Friedens zu lauschen. Für uns ist beinahe die demütigendste Erscheinung des großen Krieges der schandbare Mangel an Wirklichkeitssinn. Manchen Zeitungen scheint der Krieg nach und nach ein Vortragssaal zu werden, manchen, wie so oft gezeigt wurde, eine Gelegenheit für schönrednerische Uebungen, und dabei sollten sie doch wissen, daß er das Trauerspiel der Menschheit und die Schande unserer Zivilisation ist. Die Leute, die im Schützengraben stehen, fühlen anders und könnten nicht so schreiben. Man hält das für Stärke. In Wirklichkeit ist es ein Zeichen der Entartung und der Schwäche, ein Zeichen abgestorbener Gefühle.

Das ist geschrieben nur gegen englische Zeitungen, aber es trifft Wort für Wort zu auf alle Verantwortlichen der Entente: Frivolität, Unverschämtheit, Leichtsinn, Entartung und moralische Schwäche — das alles verrät die Antwort der Entente!

Allerdings — ein weißer Rabe! Es wäre völlig verfehlt, auf diese Stimme eines Einsamen irgendwelchen Wert zu legen.

Das Urteil der Neutralen.

Amsterdam, 2. Januar. Die Blätter äußern sich im ganzen enttäuscht über die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte. So schreibt der „N. Rott. Cour.", die Ablehnung sei im Wesen nichts anderes, als der nächstbeste Artikel der „Times" oder irgend eines anderen Blattes. Ihr Inhalt ließe sich in einem Worte zusammenfassen: Durchkämpfen! Es sei eine schreckliche Verantwortung, die die Entente damit auf sich genommen hätte.

Aus der Schweiz wird berichtet:

Zur Antwort der Entente schreibt die der Entente sehr geneigte „N. Zür. Ztg.", die Reden der Ententeminister seien wenig verheißend gewesen, aber so schroff sie gehalten waren, ließen sie doch noch der Hoffnung Raum, daß die längst schon versprochene, immer wieder in Aussicht genommene offizielle Antwort nicht ganz so trostlos ausfallen würde wie die parlamentarischen Erklärungen der einzelnen Staatsleiter. Diese Illusion ist nun völlig vernichtet. Hätte die Entente auf Friedensverhandlungen eingehen wollen, so hätte ihr die Bahn freigestanden, die Präsident Wilson beschritten hat. Sie hätte die Note der Gegner an ihrer verwundbaren Stelle angreifen und die Veröffentlichung wenigstens der wichtigsten Kriegsziele der Zentralmächte verlangen können. Die Art aber, wie sie ihre Note abgefaßt hat, macht jede Antwort der Zentralmächte unmöglich. Das Ehrgefühl der Gegner wird darin noch stärker verletzt, als das der Ententemächte in der Note vom 12. Dezember. Es ist kaum denkbar, daß eine Diskussion in diesem Tone zu einem fruchtbaren Ende führen könnte.

Das „Berner Tagbl." schreibt: Die Entente will weder verhandeln, noch ihre Kriegsziele angeben. Sie will die Fortdauer des Krieges, und warum? Weil sie eben den Krieg aus Macht- und Eroberungsgelüsten unternommen hat und weil ihr der Ausgleichs- und Dauerfrieden, den die Zentralmächte wünschen, nicht paßt. Sie wünscht den Frieden nicht, weil sie ihn nicht erreichen kann, ohne auseinander zu fallen. Auf einen Dauerfrieden ist die Entente eben nicht eingerichtet.

Amerikanisches Echo.

Dem „Daily Tel." wird aus Newyork gemeldet: Die amerikanische Presse sei der Ansicht, daß die Antwort der Alliierten den Frieden zwar hinausgeschoben, aber die Tür nicht ganz geschlossen habe (!). Es herrsche die Meinung vor, daß die Verhandlungen nur dann Fortschritte machen können, wenn Deutschland und seine Verbündeten mit einem bestimmten und ausführlichen Angebot von Friedensbedingungen antworten. In Washingtoner Regierungskreisen glaube man allgemein, daß die Aussichten auf einen Gedankenaustausch sich um 50 Prozent vermindert hätten.

Der Washingtoner Korrespondent der „DailyNews" sagt: Wenn ein verschärfter U-Bootkrieg als Folge des Fehlschlagens der Friedensverhandlungen eröffnet werden soll, so stehe es zweifellos fest, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg mit Deutschland verwickelt werden.

Das sind amerikanische Stimmen nach englischen Quellen. Doch dürfte kaum anzunehmen sein, daß in diesem Falle die wirkliche Meinung drüben sich wesentlich von den englischen Angaben unterscheidet.

Berlin, 3. Januar. In der „Voss. Ztg." befindet sich eine Newyorker Meldung, daß Wilson seine ganze Aufmerksamkeit nur der Friedensfrage widme und täglich Besprechungen mit Lansing habe.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Vor einer neuen englischen Kriegsanleihe.

Amsterdam, 2. Januar. Aus London wird den Blättern gemeldet, daß man in Citykreisen in den nächsten Tagen die Ausschreibung einer neuen Anleihe erwarte.

Der Verkauf der kurzfristigen 6prozentigen Schatzbonds ist kürzlich eingestellt worden, woraus man schließen will, daß die neue Anleihe einen niedrigeren Zinsfuß aufweisen wird. Das Rätsel wird sich ja nun bald lösen. Man wird begierig sein dürfen, ob Lloyd Georges Regierungskunst ein besseres Ergebnis der neuen Anleihe zu zeitigen versteht, als bisher erzielt werden konnte.

Keine schwarzen Arbeiter für England.

Der Gedanke einer Einfuhr schwarzer Arbeitskräfte in großem Maßstabe aus den englischen afrikanischen Besitzungen nach England ist — so sagt der „New Statesman" vom 16. Dezember — bis auf weiteres aufgegeben. „Organisierte Bataillone solcher Arbeiter," so heißt es in dem genannten Blatt, „sind von der englischen Regierung schon für den Dienst hinter der englischen Front in Frankreich aufgestellt worden und beträchtliche Nachschübe sind unterwegs. Ein Plan für ihre Verwendung in England war in Einzelheiten ausgearbeitet und gegen Zusicherung der Geheimhaltung verschiedenen Ausschüssen von Gewerkvereinsführern unterbreitet worden. Wie zu erwarten, führte der Vorschlag zu hitzigen Erörterungen und sehr nachdrücklichen Warnungen vor einem Aufruhr der Arbeiterklasse, der darauf folgen würde. Der Plan fand bei der parlamentarischen Arbeiterpartei durchaus keine Unterstützung, man konnte sie sogar nicht davon zurückhalten, ihren einstimmigen, ihn verurteilenden Beschluß zu veröffentlichen. Als schließlich Lloyd George die Arbeiterpartei aufforderte, die sechs Stellen in seiner Regierung einzunehmen, versicherte er den Anwesenden ausdrücklich, daß jeder Gedanke an die Einführung farbiger Arbeiter nach England endgültig aufgegeben sei.

Wir können ihn zu dieser Entscheidung nur herzlich beglückwünschen, denn wir können uns keine Handlung vorstellen, die geeigneter wäre, die ganze Lohnarbeiterklasse gegen den Krieg zu entflammen. Es ist noch ein Ueberfluß von Arbeitskräften im Lande vorhanden, der für Kriegsarbeit in Anspruch genommen werden kann, wenn man nur richtig dabei zu Werke geht. Solange aber die wohlhabenden Klassen zu Ausgaben für ihr eigenes Wohlbehagen ein sich auf mehrere hundert Millionen Pfund Sterling belaufendes Einkommen behalten dürfen, halten sie tatsächlich mehrere Millionen weißer Männer und Frauen, die die Regierung sonst für Kriegsarbeit verwenden könnte, in ihren Diensten, sei es zur persönlichen Bedienung, sei es zur Befriedigung ihrer Luxusbedürfnisse. Solange nicht die Regierung jedes Privateinkommen über 500 Pfund beschlagnahmt hat und dennoch die vorhandenen Arbeitskräfte unzureichend findet, darf eine so ernste gesellschaftliche und wirtschaftliche Neuerung wie die Einfuhr farbiger Arbeitssklaven nicht einmal in Betracht gezogen werden."

Hier ist ein bemerkenswerter Wegweiser gegeben, wohin England steuert. Daß Lloyd George auch vor so drakonischen Maßregeln, wie sie hier angedeutet werden, nicht zurückschrecken würde, wagen wir nicht zu bezweifeln. Es fragt sich nur, was seine Gesinnungsgenossen dazu sagen würden.

Neue Unruhen in Irland?

Berlin, 3. Januar. Laut „B. L.-A." hätten in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag in Cork in Irland 600 Sinnfeiner eine Abteilung Soldaten angegriffen. Die Polizei sei gegen die Sinnfeiner vorgegangen und habe sie zerstreut.

Lord Sydenhams Rücktritt.

Rotterdam, 2. Januar. Der „Sunday Times" zufolge war der Grund des Rücktritts des Lord Sydenham als Vorsitzender des englischen Luftfahrrates der, daß die Regierung es ablehnte, dem Luftfahrrat, der jetzt durch ein Luftministerium ersetzt werden soll, die vollständige Kontrolle über sämtliche Zweige des Luftfahrwesens, auch über die der Admiralität unterstehenden, zu gewähren. Die Admiralität setzte also Lord Sydenham gegenüber ihren Willen durch, und Lloyd George blieb untätig, so daß Sydenham zurücktrat.

Die Folgen der französischen Kohlennot.

Bern, 2. Januar. Die Besitzer der acht größten Glasfabriken von Bordeaux richteten an den Transportminister ein Telegramm, daß sie infolge der Erschöpfung der Kohlenvorräte demnächst die Glasöfen ausgehen lassen müßten und die Wiederaufnahme des Betriebes nur durch Neuerrichtung der Oefen möglich sein würde, wozu jedoch die Rohmaterialien fehlten.

Aus dem Osten

Rasputins Mörder — ein russischer Fürst?

Die „Voss. Ztg." berichtet aus Genf: Das „Petit Journ." erfährt aus Petersburg, der Mörder des Mönches Rasputin sei ein junger russischer Fürst Jussopof. Fürst Jussopof aus Sumarkow Elisol ist ein 1887 geborener Sohn des gleichnamigen Generaladjutanten des Zaren. Der junge Fürst ist verheiratet mit der russischen Prinzessin Alexandrowna, der Tochter des Großfürsten Alexander Michaelowitsch. — Der Beweggrund soll Familienrache sein.

Rotterdam, 2. Januar. „Daily Chron." meldet, daß die Ermordung des vielgenannten russischen Mönchs Rasputin unter geheimnisvollen dramatischen Umständen erfolgte. Fürst Jussopof stehe der kaiserlichen Familie nahe, und alle, die Jussopof kennen, seien überzeugt, daß er zwingende Gründe für seine Tat gehabt habe.

Rußland ruft schon wieder nach Geld!

Stockholm, 2. Januar. Die russische Regierung hat beschlossen, in den Vereinigten Staaten eine neue Anleihe aufzunehmen, da die letzte innere Anleihe weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Für die neue Anleihe, die Rußland durch Vermittelung Englands erhält, muß Großbritannien die Garantie übernehmen.

Truppenanhäufungen in Finnland.

Finnland erhält jetzt überall starke Garnisonen, selbst in den nördlichen, an Schweden grenzenden Teilen. Wie ein schwedischer Seemann, Offizier auf einem Handelsschiff, der aus Finnland in Schweden eintraf, berichtet, bilde gegenwärtig ganz Finnland ein russisches Militärlager. Es gebe kaum eine einzige finnische Stadt, die nicht eine Garnison habe. So liegen in Abo zwei Artillerieregimenter von zusammen 7000 Mann, in Tornea, dicht an der schwedischen Grenze, zwei Infanterie-Regimenter von zusammen 6000 Mann usw. Selbst das kleine Hangö am Finnischen Meerbusen hat eine große Garnison.

Die Lage in Polen.

Der Generalgouverneur von Warschau sieht sich veranlaßt, die nachstehende Bekanntmachung zu veröffentlichen:

Die durch die Proklamation vom 5. November geschaffene politische Lage in Polen hat in weiten Kreisen des Volkes, besonders bei der Landbevölkerung, die Ansicht erweckt, als habe die deutsche Verwaltung nun nichts mehr zu befehlen, als sei Polen nun ein völlig unabhängiges Land, das gänzlich von den Lasten des Krieges, die heute jedes Volk Europas schwer trägt, befreit sein müsse. Die Ansicht ist irrig. Da die polnischen Behörden erst im Entstehen begriffen sind, so besteht überhaupt noch keine polnische Verwaltung. Aber auch sie würden Requisitionen und alle anderen Lasten des Krieges in gleicher Weise auferlegen müssen, wie die vorläufig an ihrer Stelle stehenden deutschen Behörden. Polen werden keine schwereren Lasten auferlegt als Deutschland, das alles willig trägt. Wir kämpfen so gut für eure Heimat wie für Deutschland, und was ihr zu leisten habt, kommt eurer Heimat ebenso zugute wie die Anstrengungen Deutschlands. Eure Mitwirkung ist nötig für die glückliche Beendigung des Krieges, der eure Heimat befreit hat. Je mehr ein jeder hilft, desto schneller wird der Krieg beendet sein und euer Königreich sich unter den Segnungen des Friedens innerlich festigen und an Macht und Ansehen erblühen. Darum fugt euch willig den Anordnungen der deutschen Behörden, die nur die augenblicklichen Platzhalter der polnischen Behörden sind. Seid eingedenk, daß ihr die Opfer in erster Linie für euer geliebtes Vaterland, das Königreich Polen, bringt und daß ihr gegen euer vaterländisches Interesse handelt und euch selbst schwer schädigt, wenn ihr euch den Anordnungen widersetzt.

Ich appelliere an die Vaterlandsliebe jedes einzelnen und warne die Säumigen und Widerwilligen vor harten Strafen, die jeden Widerstand gegen die bestehende Obrigkeit nach den Kriegsgesetzen unweigerlich treffen werden. Warschau, den 30. Dezember 1916. Der Generalgouverneur v. Beseler, General der Infanterie.

Die Lage auf dem Balkan

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Januar. In der Dobrudscha wurde der Feind am Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braila und Focsani. Der Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph machte gestern, namentlich im Raum von Paulesci und Soveja, Fortschritte; unsere Truppen erstürmten hier und südöstlich Harja mehrere feindliche Stellungen. Bei Stanislau wurden russische Streifabteilungen zurückgeworfen.

Die Beute von Macin.

Sofia, 1. Januar. Bericht des Generalstabes. Mazedonische Front: Fast auf der ganzen Front nur vereinzeltes Artilleriefeuer. Längs der Struma Patrouillenunternehmungen. Unsere Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf feindliche Truppen nördlich von Florina.

Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert die Offensive gegen den Brückenkopf von Macin an. Unsere Beute erhöhte sich auf 1150 Soldaten und 6 Offiziere als Gefangene, 4 Geschütze und 14 Maschinengewehre. In der östlichen Walachei dauert die Offensive an.

90 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt.

Der rumänische Mitarbeiter der „N. Zür. Ztg." meldet: Das von den Truppen des Vierbundes bis Jahresschluß besetzte Gebiet betrage etwas weniger als zwei Drittel des gesamten Landes. Von den 34 rumänischen Verwaltungsdistrikten in der Ausdehnung von 139 000 Quadratkilometern seien 20 Distrikte mit rund 90000 Quadratkilometern in den Händen der Vierbundstruppen.

Das rumänische Königspaar im Umherziehen.

Während ihres jüngsten Aufenthaltes im russischen Hauptquartier bei Kischinew empfing die Zarenfamilie den Besuch des Königs Ferdinand von Rumänien. Wie verlautet, handelt es sich um die angebliche Festsetzung der Residenz der rumänischen Königsfamilie und der Regierung, sobald das weitere Verbleiben in Jassy infolge der drohenden Kriegsereignisse unmöglich gemacht sein wird.

Geschütze von Plewna nach Konstantinopel zurückgebracht.

Konstantinopel, 2. Januar. Die türkischen Geschütze, die im Jahre 1878 in Plewna erbeutet und später beim Skobelew-Denkmal in Bukarest aufgestellt worden waren, sind sämtlich nach Konstantinopel zurückgebracht worden. Sie sollen auf dem Platze vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden zur Erinnerung an die Verteidigung von Plewna und an die Tapferkeit der osmanischen Truppen in dem Feldzuge in der Walachei.

Anarchie in Athen?

Berlin, 3. Januar. Wie die „Voss. Ztg." zu berichten weiß, herrsche in Athen angeblich völlige Anarchie. Verfolgungen von Venizelisten und Plünderungen venizelistischer Häuser seien an der Tagesordnung.

Unterhandlungen „in gebieterischer Form".

Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Basel: „Havas" meldet aus Paris: Die Mächte erklären, die präzise und abgeschlossene Note an Griechenland sei kein Ultimatum. Sie erinnere an die Note vom 14. Dezember, deren Forderungen noch nicht ganz erfüllt sind. Man erwartet, daß sich die Schutzmächte Griechenlands genötigt sehen werden, mit dem König in gebieterischer Form neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Unterdessen werde die Blockade bis zur Gewährung voller Genugtuung weiter dauern.

Der König wird voraussichtlich den richtigen Ton auf die „gebieterische" Form zu finden wissen, die die Vertreter der „Schutzmächte" der kleinen Staaten sich hier unverschämterweise anmaßen.

Der Seekrieg

Das französische Linienschiff „Verite" torpediert.

Wie der „Züricher Post" aus Mailand gemeldet wird, ist das französische Linienschiff „Verite" von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Malta torpediert worden. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen.

Das Linienschiff „Verite" ist im Jahre 1907 vom Stapel gelaufen. Es hat einen Verdrang von etwa 15 000 Tonnen und trägt eine Bewaffnung von vier 30,5 und zehn 19,4 Zentimetergeschützen. Seine Besatzung beziffert sich auf 735 Mann. Das Linienschiff lief 19 Seemeilen.

Bei dieser Meldung aus italienischer Quelle ist es fraglich, ob es sich um einen Erfolg unserer Unterseeboote aus den letzten Tagen handelt, oder ob die Beschädigung des französischen Linienschiffes sich mit der Meldung deckt, die Mitte Dezember eintraf und die besagte, daß in der Nähe von Malta ein französisches Linienschiff der „Patrie"-Klasse von einem deutschen Unterseeboot schwer beschädigt worden sei. Es liegt — wie die „Leipz. N. Nachr." bemerken — die Vermutung nahe, daß beide Meldungen sich auf das Linienschiff „Verite" beziehen und daß somit jetzt erst der Name des von unseren Unterseebooten beschädigten Linienschiffs bekannt wird.

Versenkt.

London, 1. Januar. Wie Lloyds melden, sind der griechische Dampfer „Demetrios Inglessis" und die norwegischen Dampfer „Flora" und „Eng" versenkt worden. Wie man glaubt, ist der russische Segler „Secondis" versenkt worden.

London, 2. Januar. Lloyds meldet, daß der britische Dampfer „Sappho" versenkt worden ist.

Ein norwegischer Dampfer als deutsche Prise.

Die „Köln. Ztg." erfährt von der schweizerischen Grenze: Havas meldet aus Coruna: Der norwegische Dampfer „Tyra" ist im Hafen von Camarinas südwestlich von Coruna angelaufen, besetzt von 5 Deutschen. Er hat außerdem 14 Matrosen des Dampfers und 7 Matrosen eines torpedierten englischen Dampfers an Bord.

England zwingt die neutralen Handelsschiffe zur Bewaffnung.

Amsterdam, 2. Januar. Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung in den letzten Tagen den neutralen Schiffahrtsgesellschaften mitteilen lassen, daß alle neutralen Dampfer, welche Transporte für die englische Regierung [illegible] aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0002

bleiben, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Lloyds bietet für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherungen mehr ab.

Die Neutralen

Die „bedrohte Neutralität der Schweiz".

Bern, 1. Januar. Die „Gaz. de Lausanne" beschäftigte sich kürzlich mit der in den letzten Tagen von französischen und italienischen Blättern mit auffallender Heftigkeit behandelten Frage einer Neutralitätsverletzung der Schweiz durch Deutschland. Die Zeitung nimmt zunächst die schweizerische Armee gegen die hier und da geäußerte Befürchtung in Schutz, sie könnne zu deutschfreundlich sein, um Deutschland einen energischen Widerstand entgegenzusetzen. Dann aber wendet sich das Blatt direkt an seine bekanntlich sehr zahlreichen französischen Leser und sagt: „Man kann nichts verschwören, und nicht aus Vertrauen auf Deutschland zweifeln wir an einem deutschen Angriff. Aber wir sehen keinen Vorteil, den die Berliner Regierung von einem so verbrecherischen Angriff haben könnte. Würde Deutschland nicht eine wahre Verrücktheit begehen, wenn es sich und die neutralen Länder enfremdet, die es nötiger hat als je? Man soll sich gewiß keiner Ruhe hingeben, aber man soll auch nicht zum Vergnügen mit eingebildeten Gefahren spielen. Die Angriffsabsichten, die Deutschland in Beziehung auf uns seit einigen Wochen in Paris zugeschrieben werden, scheinen uns augenblicklich jeder ernsthaften Basis zu entbehren. Wir bitten unsere französischen Freunde inständig, sich von der Wahrheit dieser Formel zu überzeugen. Wir flehen sie an, auf ihre beleidigende Verdächtigung zu verzichten.

Die eigentümliche Form dieser flehentlichen Bitte läßt erkennen, daß, wie es bereits ein Berner Blatt zum Ausdruck brachte, das allgemeine Geschwätz über eine deutsche Neutralitätsverletzung in Frankreich wirklich den Sinn hat, eine eventuelle französische Neutralitätsverletzung zu motivieren und als entschuldbar erscheinen zu lassen. Der Artikel des Lausanner Blattes klingt unter diesem Gesichtspunkte nicht mehr wie eine Bitte, sondern mehr wie eine Warnung.

Nach Griechenland ... Spanien?

Amsterdam, 2. Januar. England und Frankreich erwägen den Plan, auf Spanie n einen ebrartigen politischen und noch mehr wirtschaftlichen Druck auszuüben, damit es mürbe genug werde, um die Durchfuhr der portugiesischen Soldaten durch spanisches Gebiet, zu gestatten. Man sagt sogar, daß die Ententebotschafter in Madrid bereits das Terrain daselbst auskundschaftet und sich eine recht derbe Antwort geholt haben. Nichtsdestoweniger muß man sich auf weitere Versuche der Behandlung Spaniens nach griechischem Muster durch die Mächte der Entente gefaßt machen.

Carranza verlangt von der Union die Räumung Mexikos.

Die „Köln. Ztg." erfährt von der schweizerischen Grenze: Wie aus Newyork gemeldet wird, teilte General Carranza den Vereinigten Staaten mit, er werde das Abkommen von New-London erst dann unterzeichnen, wenn alle Amerikaner das mexikanische Gebiet geräumt hätten.

Keine Kohlenlizenzen mehr für Norwegen.

Stavanger, 1. Januar. Ein hiesiger Kohlenimporteur erhielt heute Vormittag Telegramme seiner Vertreter in England, daß sämtliche Lizenzen für Norwegen am 31. Dezember aufgehoben worden seien.

Englische Schiffsmaskerade.

Wie die „Toekomst" vom 16. Dezember mitteilt, sahen die Passagiere des holländischen Dampfers „Rembrandt" auf der Reise von Indien nach Holland ein anderes Schiff gleichen Namens in einen französischen Hafen einlaufen, woselbst auch sie eingelaufen waren. Auf ihre Frage, was das zu bedeuten hätte, wurde ihnen geantwortet: „Das ist der englische „Rembrandt". So gibt es deren wohl sechs. Die Engländer fahren also mit den Namen unserer holländischen Schiffe auf den ihrigen!", bemrkt dazu die Zeitschrift. „Kann man sich da wundern, wenn ein deutsches U-Boot ein holländisches Schiff an Stelle eines englischen in den Grund bohrt? Und wer ist dann der Schuldige? Sind gegen solchen Betrug im Interesse unserer Schiffahrt und zur Sicherheit der Besatzung keine kräftigeren Maßregeln zu treffen?" — — —

Verlust eines holländischen Fischdampfers.

Ymuiden, 2. Januar. Man glaubt, daß der Frachtdampfer „Ym. 113" verloren ist.

Stockung des holländischen Schiffsverkehrs.

Rotterdam, 2. Januar. Im hiesigen Hafen liegt eine große Zahl von Dampfern still, weil die Maschinisten sich weigern, sich unter den alten Bedingungen anmustern zu lassen.

Rücktritt des englischen Gesandten in Holland.

Haag, 2. Januar. Sir Allan Johnstone, der englische Gesandte im Haag, tritt zurück. Der Rücktritt ist offenbar eine Folge der Angriffe der Northcliffpresse, die ihn beschuldigte, er habe seinerzeit nicht zu verhindern gewußt, daß Deutschland von Holland trotz der Blockade mit allen möglichen Nahrungsmitteln versehen werde.

Verschiedene Nachrichten

„Kulturkämpfer."

Wie unsere Feinde den Kampf für Kultur und Gesittung führen, zeigt uns ein Bericht des Herrn des Valle-Inclan in der spanischen Zeitung „Imparcial" über seine Erlebnisse bei den Franzosen und Engländern an der Westfront. Er erzählt u. a., wie französische Mannschaften an der flandrischen Küste die Leichen deutscher Soldaten zu schänden pflegen. Sie verfehlen die Toten mit Masten und Segeln und werfen sie in die See, um sich an dem Anblick zu erfreuen, wie diese schrecklichen Schiffe im Seemind gespensterhaft auf den Wogen treiben. Und zwar scheint es sich bei diesem grausigen Spiel nicht um einige Einzelfälle, nicht um Verirrrungen Betrunkener oder geistig Minderwertiger zu handeln, sondern um eine Art „sportlicher" Betätigung, der die Vorgesetzten — französische und englische Offiziere! — mit Nachsicht zusehen. Nicht einmal vor der Heiligkeit des Todes empfinden diese „Helden", die sich die Vorkämpfer der Gesittung und europäischen Kultur zu nennen belieben, die für jeden gesitteten Menschen selbstverständliche Vorkurcht.

Aus Stadt und Umgebung

Höchstpreise gelten auch für Auslandswild.

In verschiedenen Zeitungen wird berichtet, daß auf deutschen Märkten sogenannte ausländische Hasen zu Preisen bis zu 20 Mk. gehandelt werden.

Die festgesetzten Wildhöchstpreise gelten auch für alles aus dem Auslande eingeführtes Wild. Ausnahmeerlaubnisse zum Verkaufe über Höchstpreise sind bisher vom Kriegsernährungsamt nicht bewilligt, sondern, wenn beantragt, ausnahmslos abgelehnt worden. Wenn also in einzelnen Fällen ausländische oder angeblich ausländische Hasen oder sonstiges ausländisches Wild zu Preisen verkauft werden, die die Höchstpreise überschreiten, so liegt eine strafbare Gesetzesverletzung vor.

Kein Hinweis auf die Bezugsscheinfreiheit im Schaufenster.

Der „Verein der Textildetaillisten Groß-Berlins" macht darauf aufmerksam, daß es nach der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren in der Fassung vom 23. Dezember seit dem 27. Dezember verboten ist, zu Zwecken des Wettbewerbs auf die Bezugsscheinfreiheit oder die Bezugsscheinregelung hinzuweisen. Demnach sind in den Schaufenstern oder innerhalb der Geschäfte Ankündigungen wie „Ohne Bezugsschein erhältlich", „Bezugsscheinfrei", „Große Auswahl in bezugsscheinfreien Waren" nicht mehr zulässig.

Das Hochwasser der Saale

hatte zwar über Nacht etwas abgenommen, scheint aber infolge des regnerischen Wetters wieder im Steigen. Menschan ist nur noch auf dem Damme zu erreichen, nach dem Werder führt ein primitiver Fuhrwerksverkehr. Hoffentlich tritt bald ein merklches Fallen ein, damit die begreiflicherweise beunruhigten Anwohner ihre Angst vergessen können.

Der Kartoffelverbrauch

muß nach dem Ergebnis der letzten Erhebungen derart eingeschränkt werden, daß auch die Selbsterzeuger nur 1 Pfd. auf den Kopf und Tag verbrauchen dürfen. Die Zulage für Schwerarbeiter beträgt höchstens ein halbes Pfund. Schwerarbeiter, die bisher ein Pfund Zulage erhalten haben, müssen ihre Karte sofort eintauschen (vergl. Bekanntmachung), der Umtausch der übrigen Karten erfolgt in den nächsten Tagen.

Neuen Freunden unseres Blattes

empfehlen wir in dieser Nummer eingedruckten Postbestellschein auf das Merseburger Tageblatt zur freundlichen Benutzung. Nur ausschneiden, mit Adresse des Bestellers versehen in den Briefkasten stecken oder dem Postboten geben. Alles andere besorgt die Post!

Aus Provinz und Reich

Gestohlene Briefmarken.

Leipzig, 2. Januar. In einem bei Leipzig gelegenen Orte sind bei einem Einbruche den Dieben drei Briefmarkenalbums, deren Inhalt einen Wert von 12 600 Mark haben, gestohlen worden. Das erste Album enthält etwa 1600 Stück Briefmarken der altdeutschen Staaten, des deutschen Reiches und der Kolonien, das zweite Album 5260 Briefmarken des Deutschen Reiches, Bayerns und Württembergs, das dritte 3900 Briefmarken aller europäischen Kolonien. Alle Briefmarkenhändler und insbesondere auch Briefmarkensammler werden vor dem Ankauf gewarnt.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Zum Warenumsatzstempel.

Von den beteiligten Kreisen wird es erschwerend empfunden, gerade jetzt in der Kriegszeit neben dem Warenumsatz für das 4. Quartal des Kalenderjahres 1916 lediglich zum Zwecke der Berechnung der auf den Warenumsatzstempel des laufenden Jahres zu leistenden Abschlagszahlungen auch den Umsatz für das ganze Kalenderjahr 1916 feststellen zu müssen. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist nachgelassen worden, daß in der Anmeldung zur Entrichtung des Warenumsatzstempels von der genauen Angabe des Jahresumsatzes für 1916 dann abgesehen wird, wenn der Jahresumsatz unzweifelhaft 200 000 Mk. nicht übersteigt, Abschlagszahlungen also nicht zu leisten sind. In Fällen dieser Art soll daher die Angabe genügen, daß der Gesamtbetrag der Zahlungen (Lieferungen) des Kalenderjahres 1916 sich auf nicht mehr als 200 000 Mk. beläuft. Soweit diese Voraussetzung nicht zutrifft, darf der Umsatz für das Jahr 1916 auf Grund gewissenhafter Schätzung angegeben werden, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die genaue Feststellung unverhältnismäßige Arbeit verursachen würde. In diesem Falle muß die Anmeldung erkehen lassen, daß die Angabe des Jahresbetrages auf Schätzung beruht.

Wettervoraussage

Donnerstag, 4. Januar. Milde, zeitweise heiter, meist wolkig und regnerisch.

Letzte Depeschen

Wilson hat die Nase voll.

Rotterdam, 2. Januar. „New York Herald" glaubt nicht, daß Präsident Wilson einen weiteren Schritt im Interesse des Friedens tun werde. „Herald" teilt weiter mit, daß Regierungskreise die Antwort der Alliierten als Beweis ansehen, daß die Ententemächte durchaus entschlossen sind, den Krieg fortzusetzen, bis ihr Ziel erreicht wurde.

Japanischer Dampfer mit 400 Personen gesunken.

Kopenhagen, 3. Januar. Nach einer Meldung der P. Tel.-Ag. aus Tschifu rannte der japanische Dampfer „Chankatu Maru" auf der Reise von Dalny nach Tschifu auf ein Riff, sieben Werst von Tschifu entfernt und sank kurz darauf. Alle an Bord befindlichen Reisenden, 300 Chinesen, 40 Japaner und 2 Amerikaner, sowie die ganze Besatzung kamen um.

Weitere Erfolge Mackensens an der unteren Donau.

Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Deutschen Kronprinzen

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafte Artillerietätigkeit im Maasgebiet.

Im Priestermalde drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 83 bis in den 3. französischen Graben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Dryswiati-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben.

Oestlich von Zloczow, bei Danajow, holten Stoßtruppen der Leibhusarenbrigade im Verein mit österr.-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Heeresgruppe Erzherzog Joseph.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Faltucanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Susita- und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenstöße der Russen und Rumänen abgeschlagen und Barsesci und Topesci nach Kampf besetzt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß.

In den Bergen zwischen Zabala-Tal und der Ebene drängen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück. Westlich und südlich von Focsani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Pintecesti und Mera am Milcowul wurden gestürmt; 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrudscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf Vacareni, Jijila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Keine Erkrankung Hindenburgs.

Berlin, 3. Januar. Die Gerüchte über eine Erkrankung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

Die Gesamtkriegsschiffsverluste der Gegner.

Berlin, 3. Januar. Mit der Versenkung des „Gaulois" ist die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe, Torpedoboote, U-Boote auf 186 mit 759 430 Tonnen gestiegen. Hiervon entfallen auf England 125 mit 565 200 Tonnen. Die Gesamtverluste unserer Gegner übersteigen damit die gesamte Kriegsschiffs-Tonnage Frankreichs zu Anfang des Krieges, und die Verluste Englands die gesamte Kriegsschiffs-Tonnage Japans zu Beginn des Krieges.

Ssasonow Botschafter in London?

Kopenhagen, 3. Januar. Dem „Utro Ross." zufolge verlautet: In Petersburger politischen Kreisen glaube man, daß Ssasonow zum russischen Botschafter in London ernannt werden wird. Prokrowski hat in den letzten Tagen wiederholt mit Ssasonow längere Besprechungen gehabt.

Rumänische Sorgen.

Wien, 2. Januar. Aus Sofia wird berichtet: „Utro" meldet aus Jassy: Die Lage ist für die rumänische Regierung auch deshalb kritisch, weil niemand Steuern zahlt und jede Einnahmequelle der Regierung stockt. Die Regierung hat riesige Mengen Papiergeld ausgegeben, die jedoch das Publikum nicht annehmen will. Bei der Flucht aus Bukarest ist eine Geldpresse verschwunden, die trotz eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden konnte. Bratianu hat den König schon mehrfach gebeten, ihn seiner Stellung zu entheben. Der König wies aber das Ansuchen mit den Worten zurück: „Ich weiß wirklich nicht, wer die Verantwortung tragen soll für alles, was Sie angefangen haben." Seitdem der Petersburger rumänische Gesandte unverhofft hier eintraf, hält die rumänische Kammer bei geschlossenen Türen Verhandlungen ab. Ein Abgeordneter sagte: Unser Land ist nicht mehr selbstständig, es ist nur noch eine Kolonie Rußlands.

Sturmzeichen in Griechenland.

Genf, 2. Januar. Lyoner Blätter bringen aus Saloniki Alarmmeldungen über Zusammenstöße zwischen griechischen Reservisten und französischen Abteilungen. In Meline, 10 Kilometer von Volo, wurde danach eine aus einem Sergeanten, einem Sappeur und einem Dolmetscher bestehende französische Abteilung bei einem Zusammenstoß mit einer Gruppe Reservisten von diesen getötet. In Trikala wurden ein Beamter des französischen Konsulats und zwei mit der Ueberwachung der Telegraphen und der Eisenbahnen betraute französische Beamte verhaftet und auf Befehl des griechischen Kabiaetts nach Volo gebracht. Das griechische Personal des Postbüros wurde von den Ententebehörden wegen Hochverrats verhaftet. In Larissa soll das französische Konsulat von Reservisten geplündert worden sein.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 2. Januar. Bericht des Generalstabes vom 1. Januar: Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer an einzelnen Frontabschnitten. An der Struma Patrouillengefechte. In den Gegenden von Serres und Drama entfalteten feindliche Flieger eine erfolglose Tätigkeit.

Rumänische Front: Nach einem äußerst erbitterten Kampf warfen wir den hartnäckig widerstrebenden Feind aus der stark befestigten Stellung an der Cote 364 und der Cote 197 bei Lucovica. Wir besetzten die ganze feindliche Stellung und Lucovica. Der Gegner zog sich auf eine rückwärtige, gut befestigte Stellung zurück, die sich auf einer Länge von 300 Schritten östlich von Macin und nördlich bis zur Cote 105 an der Donau erstreckt. Wir machten noch 217 Russen zu Gefangenen.

Empfindlicher englischer Schiffsverlust.

London, 2. Januar. (Reuter.) Der Dampfer Nestorian, 7000 Tonnen, von der Leylandlinie, ist in dichtem Nebel aufgelaufen und gänzlich verloren. Ein Mann wurde infolge eines unglücklichen Zufalles getötet.

Der neue Luftamtsleiter in England.

London, 2. Januar. Das Reuterische Bureau meldet amtlich: Viscount Cowdray ist zum Vorsitzenden des Luftamtes ernannt worden.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0003

Heute abend 6 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Antonie Dehne

geb. Schultz,

Dame des Luisen-Ordens,

im 75. Lebensjahre.

Halle a. S., den 1. Januar 1917.

Albert Dehne, Regierungsrat a. D.,
Max Dehne, Kommerzienrat,
Margarete Krause-Dehne,
Curt Dehne, Rittergutsbesitzer,
Paul Dehne, Fabrikbesitzer,
Anna Marie Dehne geb. **Otto**,
Liesbeth Dehne geb. **Rohrbeck**,
Anna Dehne geb. **Sievert**,
Achtzehn Enkel und ein Urenkel.

Die Trauerfeier findet Freitag, den 5. Januar, nachm. 3 Uhr, im Trauerhause (Schimmelstr. 7), statt, die Beisetzung im Anschluß daran auf dem Stadtgottesacker.

Kaiser-Panorama •• Merseburg

Im „Herzog Christian", Weißenfelserstr. 1

Nur noch bis Sonnabend, den 6. Januar:

Konstantinopel — Truppenparade — Der Sultan Kasernen — See- und Landforts.

Geöffnet täglich von 3—10 Uhr nachmittags.
Eintrittspreise: Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie

grosses Lager eichener und kieferner Pfostensärge.

Metall-Särge

Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**

Merseburg.

Gotthardtstr. 34. Telephon 458. Gotthardtstr. 34.

Wegen Mangel an Rohmaterial und Waren bleibt meine Filiale Hälterstraße 29 bis auf weiteres

geschlossen.

H. Budig.

Friedmann & Co., Bankhaus

Halle a. S. :: Poststraße 2.

An- und Verkauf sowie Beleihung von 5 % Kriegsanleihen und anderen Wertpapieren.

Verzinsung von Bareinlagen zu 4 %.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die

Mitglieder-Bücher

zum Vortrag des Guthabens für 1916 bis zum

8. Januar 1917

in unserm Geschäftslokale vormittags von 9—1 Uhr abzugeben.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpfl.

E. Hartung. P. Heyne. Ortmann.

Verschiedenes.

Bahnanschluß!

Grundstück oder **Acker** m. **Bahnanschluß** zu kaufen ges. Gefl. Angeb. nur mit Angabe der Lage u. billigsten Preis unter U. P. 1563 an **Rudolf Mosse, Annoncen-Exp. Halle a. S.**

Rasier-

Apparate in eleg. Etuis zu M. 1.90 und 2.90, in Metalletui M. 3.60, in Nickeletui M. 4.60, sämtlich mit 3 prima Klingen. Rasierklingen pro Dtz. zu 95 Pf., Mark 1.45, 1.90, 2.40 und 3.00. **Wiederverkäufer Rabatt!** Verlangen Sie Preisliste! **M. Gelb, Leipzig 14,** Reudnitzer Str. 11.

Allein-Vertrieb

auf feste Rechnung für Reg.-Bez. Merseburg ev. ganz Prov. Sachsen auf ges. gesch. Sohlenspermittel „Dauersolstein" z. vergeben. Enorm. Massenartikel. An jed. Geschäft ohne Unterschied der Branche in großen Quanten leicht verkäufl. 4 Muster geg. M. 1.— oder 1 Stück geg. 40 Pf.

M. Gelb, Leipzig 14, Reudnitzer Str. 11.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Ingenieur, Akademiker,

verheiratet vorübergehend auf den Leuna-Werken beschäftigt, sucht per sofort 1 oder 2

möbl. Zimmer

als Wohn- und Schlafzimmer **in besserem Hause.** Gefl. Offerten unter **Sch. 2** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Städtische Sparkasse.

Unsere Kasse ist bis auf weiteres für den Verkehr

nur vormittags von 8—1 Uhr

geöffnet.

Nachmittags geschlossen.

Merseburg, den 18. Dezember 1916.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Thiele, Stadtrat.

Wir suchen sofort

1 Wagenplane

zu kaufen. Offerten unter Angabe der Größe und des Preises erbitten

Mitteldeutsche Stickstoffwerke G. m. b. H., Groß-Kayna.

Kein Mangel an Seife mehr!

Durch Selbstherstellung meines

Talgo-Schmierseife-Ersatz
Talgo-Stückseife-Ersatz

nach meinem eigenen neuesten Verfahren, welche seit mehreren Monaten mit bestem Erfolg von **Waschanstalten, Krankenhäusern, Aerzten, Schiffswerften, Hotels und Gasthäusern, Gerichts- u. Polizeibeamten, Landwirten u. Privaten** benutzt wird.

Rezept nur 75 Pfg.

Gebrauchsanweisung gratis. Material überall erhältlich. Sichere Existenz für jedermann. Kaufleute erzielen nachweisbar großen Umsatz.

B. Fromowitsch

Seifen-Versand-Abteilung

Eschwege a. d. Werra.

Aeltere, alleinstehendes Ehepaar sucht freundliche, gesunde

Wohnung

3—4 Zimmer, einige Kammern und Zubehör für 1. April 1917. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Halleschestrasse 17, 1. Etage

ist **per 1. Juli d. Js.** die herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern mit Balkon, Badeeinrichtung, Gas- und elektr. Leitung, für M 1000,— per anno zu vermieten.

Bettnässen Befreiung sofort, Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst u. diskr. Margonal, Berlin, Fidicinstr. 38

Mein Kartoffel-Verkauf

befindet sich von heute ab im Grundstück **Burgstr. 16,** Eingang Mälzerstraße (Schuberts Keller).

Verkaufszeit täglich von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr.

Fr. Freygang.

Stellenmarkt.

Mechanikerlehrlinge,

gewissenhafte und gründliche Ausbildung zugesichert, stellt unter **günstigen Bedingungen** per 1. April d. J. noch ein

A. Dresdner,

Feinmechanische Werkstatt.

---

1 Lehrling

sucht zu Ostern

Franz Vogel, Bäckermeister.

Lehrlinge

für Buchdruckerei

für Ostern 1917 gesucht.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt (L. Baltz)

Hälterstraße 4.

Suche zu Ostern d. Js. einen

Friseur- und Barbierlehrling.

W. Teichmüller.

Ausschneiden! **Bestellschein.*)**

Hiermit bestellt Herr .....

Name recht deutlich.

in .....

Anzahl	Benennung der Zeitung	erscheint in	Bezugszeit	Betrag des Bezugsgeldes ℳ	₰	Bestellgeldes etc. ₰
	Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)	Merseburg	1. Vierteljahr 1917	1	50	42

Quittung.

Obige ..... Mk. ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt.

....., den .....ten .....

*) In den nächsten Briefkasten zu werfen, oder dem Postboten zu übergeben.

Suppen-Brüh-Würfel

mit 5 % Fettgehalt pro 1000 zu M. 25.50 **Suppen-Gewürz-Würfel** mit 5,44 % Eiweisgehalt pro 1000 zu M. 16.— ab Leipzig, bei größ. **Posten Rabatt.** Die Würfel sind zu 100, 500 u. 1000 St. in Büchsen gepackt. Muster nur gegen 50 Pf. (auch in Briefmarken). Grossisten und Vertreter gesucht. **M. Gelb, Leipzig 14,** Reudnitzerstr. 11, Telefon 3551.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: M. Wust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 2 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Donnerstag, den 4. Januar 1917.

Politische Rundschau

Ausland

Der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn hergestellt.

Den Wiener Blättern zufolge verlautet in politischen Kreisen, daß der Ausgleich zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits vereinbart worden ist.

Aus Stadt und Umgebung

Was darf der Landwirt nicht verfüttern und was darf er verfüttern?

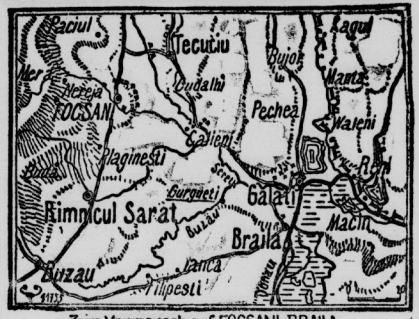
Nach dem Stande vom 1. Januar 1917 zusammengestellt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57, Winterfeldtstraße 37.

A. Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spelz, Mengkorn aus Brotgetreide und anderem Getreide, Hinterkorn, Mehl, Brot und Schrot aus Brotgetreide.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Prozent der Ernte gehört.
3. Hafer, Mengkorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist, vergl. B. 3.
4. Buchweizen und Hirse.
5. Erbsen, Bohnen, Linsen, Ackerbohnen, Peluschken und Gemenge mit Hülsenfrüchten, vergl. B. 4.
6. Kartoffeln (vergl. B. 7), Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei.
7. Zuckerrüben. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können im Einzelfall Ausnahmen hiervon zulassen.
8. Kohlrüben, vergl. B. 5.
9. Weißkohl, soweit die Reichsstelle für Gemüse und Obst für den Bezirk des Erzeugers den Absatz geregelt hat. Weißkohl darf in diesem Falle nur verfüttert werden, wenn er zum menschlichen Genusse nicht geeignet ist.
10. Bucheckern. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen, insbesondere bestimmen, ob und inwieweit das Eintreiben von Schweinen zugelassen werden kann.
11. Vollmilch, vergl. B. 9.

B. Was darf der Landwirt verfüttern?

1. Kleie von Getreide.
2. Von der Gerste 40 Prozent der Ernte; er darf sie zu diesem Zwecke schroten.
3. Von Hafer, allein oder im Gemenge, bis zum 31. Mai 1917 an ein Pferd oder einen sonstigen Einhufer 6¾ Zentner oder im Durchschnitt täglich 4½ Pfund, dagegen an Zuchtbullen nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde pro Tag und Kopf 1 Pfund.
4. Sojabohnen, Erbsenschalen und Erbsenkleie. Dagegen Erbsen, Bohnen, Linsen, Ackerbohnen, Peluschken und Gemenge (ausschließlich Hafer) mit Hülsenfrüchten nur, wenn sie von der Reichshülsenfruchtstelle in Berlin als für die menschliche Ernährung nicht geeignet erklärt worden sind.
5. Runkelrüben, Wasserrüben, Möhren, Kohl (für Weißkohl vergl. A. 9). Dagegen Kohlrüben, Steckrüben oder Wrucken nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes in Höhe von täglich höchstens Zweihundertstel der Vorräte des Tierhalters, z. B. bei 1000 Zentner täglich bis zu 5 Zentner.
6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel.
7. Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur an Schweine und Federvieh erfolgen und an andere Tiere nur dann, wenn die Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist.
8. Heu, Stroh, Häcksel, Spreu und Kaff.
9. Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen, Magermilch.



Zum Vormarsch auf FOCSANI-BRAILA

10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats ist bereit, bei Anfragen auf Postkarte mit Antwortkarte weitere Auskunft zu erteilen.

Vorratsanzeige von Kraftfuttermitteln.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin, Abteilung Kraftfuttermittel, Potsdamerstraße 21, bringt in Erinnerung, daß gemäß der Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1108) jeder, der Futtermittel bei Beginn eines Kalender-Vierteljahres in Gewahrsam hat, bis zum 5. Januar 1917 die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren bei ihr anzuzeigen hat. Wer Futtermittel im Betriebe seines Gewerbes herstellt, hat anzuzeigen, welche Mengen er in dem laufenden Vierteljahr voraussichtlich herstellen wird. Anmeldeformulare sind bei der Bezugsvereinigung erhältlich.

Eine Antwort an Herrn v. Batocki.

Zu dem Rundschreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamts über Lieferungsverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen, das auch dem Deutschen Städtetag zugegangen ist, hat der Vorstand des Deutschen Städtetages sofort durch folgendes von seinem Vorsitzenden Oberbürgermeister Wermuth gezeichnetes Schreiben an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vorläufig Stellung genommen.

Auf das geneigte Schreiben Eurer Exzellenz vom 12. d. Mts. betr. die Förderung des Abschlusses von Lieferungsverträgen beehren wir uns mitzuteilen, daß der Unterzeichnete sofort eine Stellungnahme innerhalb des Vorstandes des Deutschen Städtetages eingeleitet hat. Der Gedanke des Abschlusses von Lieferungsverträgen hat schon bisher den deutschen Stadtverwaltungen nicht ferngelegen. Die vielfach betätigten und bereits in Ausführung begriffenen Verträge sind aber mehrfach gerade durch Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes oder der ihm untergestellten Reichsstellen rechtlich oder praktisch aufgehoben worden, wie zum Beispiel im Gebiet der Weißkohlbeschaffung. Ein besonderer Erfolg zu Gunsten der städtischen Volksernährung könnte dann eintreten, wenn die Städte beim Abschluß der Verträge nicht ausschließlich auf die Bereitwilligkeit der beteiligten Landwirte angewiesen, sondern Maßregeln ergriffen werden, die den Vertragsabschluß zu angemessenen Preisen den Landwirten auch vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus als zweckmäßig erscheinen lassen. Aus diesem Grunde liegt u. E., ohne uns damit zum Abschluß von Verträgen über Lieferung von Gemüsen usw. äußern zu wollen, das Schwergewicht bei denjenigen Verträgen, wo das Reich, sei es durch die Städte, sei es unmittelbar die erforderlichen Futtermittel den Landwirten überläßt und mit der Vertragserfüllung als Gegenleistung in Verbindung bringt. In diesem Zusammenhang dürfen wir darauf hinweisen, daß gerade von städtischer Seite die Ausgestaltung der Schweinemästungsverträge stets nachdrücklich gewünscht worden ist, während von anderen, besonders kreisbehördlichen Stellen auf der Vertragscharakter dieses Lieferungsvorgangs allmählich fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden ist. Durch Lieferungsverträge auf der Grundlage von Futtermittellieferungen könnte unseres Dafürhaltens ein sehr wesentlicher Erfolg auch bei der Beschaffung von Milch und Eiern herbeigeführt werden. Eine eingehendere Stellungnahme, die wir halbmöglichst mitteilen werden, bitten wir der Erörterung innerhalb der Gesamtheit unseres Vorstandes vorbehalten zu dürfen.

Die hohen Preise für Süßigkeiten.

Süßigkeiten und Schokolade werden in der letzten Zeit vielfach zu Preisen gehandelt, die vielleicht unter dem Gesichtspunkt von Angebot und Nachfrage, aber nicht unter dem Gesichtspunkt der Herstellerkosten gerechtfertigt sind. Das Kriegsernährungsamt hat deßhalb bereits seit längerem mit der Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßigkeitengewerbe in Würzburg Verhandlungen über die Festsetzung von Richtpreisen auch für Süßigkeiten eingeleitet. Die Verhandlungen werden so rasch gefördert, als es bei der Vielfältigkeit der Waren möglich ist. Auch ehe aber solche Preisbindung erfolgt, dürfen die Preise für Süßigkeiten nicht ungemessen erhöht werden. Wer Preise nimmt, die einen übermäßigen Gewinn geben, ist vielmehr auch jetzt schon strafbar; er würde ferner künftig Zucker nicht mehr zugewiesen erhalten.

Bequeme und rechte Vaterlandsliebe.

Es ist Willigkeit niederen Grades, schreibt das Kriegsamt, wenn jemand ohne Vorkenntnisse, ohne Geübtheit, ohne geeignete Betriebseinrichtung sich dennoch fürmisch zu der ihm bequemsten Tätigkeit erbietet. Das Kriegsamt ist nicht dazu geschaffen worden, um jeden, der Lust hat, Granaten drehen zu lassen. Die Willigkeit höheren Grades bescheidet sich in Geduld, überprüft mit Vernunft ihre Eignung und meldet sich im Rahmen des Gesamtplanes zur rechtzeitigen Verwendung an. Dieser Gesamtplan befindet sich in guten Händen. Das Kriegsamt läßt ihn nach den Gesichtspunkten der Technik und Wirtschaftlichkeit, der Wohlfahrt und des Rechtes von Fachleuten durcharbeiten, bis er verspricht, unter Anwendung des Kriegshilfsdienst-Gesetzes die kriegswichtigen Arbeitskräfte und Werkstätten zweckmäßig zu mobilisieren. Die Willigkeit höchsten Grades wird sich zeigen, wenn die Wirtschaft auch diese letzte Mobilmachung nicht nur erträgt, sondern so freudig selbst vollzieht, daß sie vom Zwange nichts mehr spürt, weil er mit ihrer Opferwilligkeit zusammenfällt.

Beschleunigte Entladung der Güterwagen.

Das Kriegsamt schreibt:

Kein Wagen darf als Lagerraum ruhender Güter vergeudet werden; kein Wagen darf an das Ziel rollen, wenn der Empfänger nicht gerüstet ist, ihn schleunigst zu entladen; nicht der Lieferer, sondern der Besteller hat den Zeitpunkt des Versandes zu bestimmen, und der Besteller hat diesen Zeitpunkt nach Maßgabe des unentbehrlichen kriegswichtigen Bedürfnisses zu wählen. Zumal mit Massengütern muß sinnvoll haushaltend werden; weder darf sich die Vorratsdecke so sehr verdünnen, daß die Verkehrszuckungen auf den blanken Leib des Wirtschaftsbetriebes einwirken, noch darf sie zum Schaden anderer Verbraucher ein Uebermaß an Dicke erreichen. Verbraucher und Erzeuger müssen einander planmäßig so zu finden trachten, daß nur mehr der Bestellegene mit dem Bestellegenen verkehrt; kein Wagen darf um alter Gewohnheiten willen seine Umlaufwege verlängern. Kein Wagen darf, wenn es sich irgend vermeiden läßt, leer oder teilbeladen umlaufen. Verkehrsverbände von Nachbarn könnten in vielen Fällen die Vollbeladung schaffen.

Die Töchter der Frau Konsul

Roman von Fritz Ganzer.

54] (Nachdruck verboten.)

„Anweisungen werden nicht nötig sein. Man hat uns sicher beobachtet und weiß genau, wo wir gewesen sind. Ich bin überzeugt, daß man schon jetzt bei bester Arbeit ist."

„Nun, mich soll aller Klatsch nicht kümmern, Herr Holleben. Und Sie stehen natürlich auch über dem giftigen Gewäsch gehässiger Nachrede." Sie setzte ihren Hut mit einer energischen Bewegung ab und legte ihn neben sich. „Sie versprachen, mir heute auf dem Ilsenstein Ihre Novelle „Goldsucher" vorlesen zu wollen. Darf ich sie jetzt hören? Ich freue mich sehr darauf."

Er sagte, daß er ihr Interesse für seine Arbeiten dankbar empfände, und erklärte sich zur Einlösung seines Versprechens bereit, schon das Manuskript seiner Brusttasche entnehmend.

Und dann begann er gleich darauf. Und Regine vernahm die Geschichte der „Goldsucher", zweier Menschen, eines Mannes und eines Mädchens, die das Gold des Lebens suchten und oft glaubten, es gefunden zu haben. Der Mann, wenn er Ruhm und Ehren erntete, wenn sein Wissen und Können Triumphe feierte, wenn er von Erfolg zu Erfolg schritt, als er einer der Größten im Lande geworden war. Und das Mädchen, als es sein Herz, das diesem Manne gehört hatte, einem anderen zuwandte, dessen Reichtum und glattes Wesen sie betörte. Und immer war es doch bei beiden kein Gold. Erst da fanden sie es, als sie selbst sich wiederfanden, nach langen Jahren des Fremdseins, der Leere, des Talmiglückes. Als sie nach allem nutzlosen Schürfen auf eine ergiebige, reine Ader stießen, die die Geröll- und Schuttmassen des Verkennens und eingebildeten Glücklichseins verdeckt hatten. Die reine Ader mit dem lauteren Golde ihrer Liebe. Und da wurden die Goldsucher zu Goldfindern.

Die einfache Fabel der Novelle war meisterhaft ausgesponnen und enthüllte Regine ein starkes Erzählertalent. Sie lauschte der schlichten und doch erhabenen Sprache mit tiefem Interesse ....

Und Otto Holleben, der so oft Bespöttelte und Bekritteltе, den man in seinem Streben und Schaffen nicht verstand, der den meisten der „verrückte Kerl" und der „übergespannte Schulmeister" war, und der noch keinen Erfolg gesehen, trotz aller Ehrlichkeit seines Ringens, das nicht müde und resigniert zusammenbrach, sondern immer wieder nach der Höhe trachtete, dieser Mann verlebte in dieser stillen Stunde auf der frühlingsumwobenen Kuppe des Ilsensteins ein wahres, reines Glück. Ja, ein Glück, das dem glich, nach dem seine „Goldsucher" so lange umsonst getrachtet. Es blühte in seinem Herzen auf wie eine seltene, köstliche Wunderblume. Es klang und sang und jauchzte in ihm: Regine Garding ist mein Glück .... Und wenn ich es mir zu eigen nehmen möchte? ... Ob es ihm dann ward? Ob es sich nehmen ließ? ....

Er zauderte nicht, dies zu hoffen, und las die Schlußworte der Novelle, die er seinen Helden Kaspar Thom zu der wiedergewonnenen Geliebten Karin Brandford sprechen ließ, mit glückdurchflutetem, vor Erregung leise schwankender Stimme:

„Nun wir endlich das reine, wahre Gold fanden, meine Karin, nahmen wir es mit gewissen Händen und legten es in unsere Herzen. Es wird nun unsere Tage licht machen und ihnen Stärke und grünes Leben geben. Und was wir waren, werden wir nie wieder sein: Goldsucher."

Seine Wangen waren gerötet, als er das Manuskript zusammenfaltete und Regine anblickte.

Sie streckte ihm in einer Aufwallung ehrlicher Anerkennung die Hand hin. „Ich will Ihnen kein banales Lob sagen. Es würde meine Stimmung zerreißen. Nehmen Sie nur diesen Druck, den Ihnen Freundeshand gibt."

Er umspannte ihre Rechte lange mit der seinen, in der das Blut schnell und heiß seine Wege lief, und sagte, trotz aller ihn bestürmenden Gefühle, die nach beredten Worten auf der Suche waren, nur ein schlichtes einziges: „Dank, Fräulein Garding!" Aber es lief so zitternd über seine Lippen und wurde von einem so heiß aufflammenden Blick begleitet, daß Regine seines Herzens Sinnen plötzlich mit einem klaren Erkennen verstand.

Und nicht minder klar und gewiß zuckte ihr als nächstes sofort der Gedanke an heilige Pflicht auf: Ihn durch nichts zu ermutigen, ihm zeigen: Ich kann nie erwidern, was du mir schenken willst. Gib alles, alles Hoffen und Warten auf. Selbst das leiseste und heimlichste.

Sie entzog ihm ihre Hand mit einer entschiedenen Bewegung und sprang hastig auf. Ihre Stimme klang hart, als sie sagte: „Wir müssen wohl nun an den Heimweg denken, Herr Holleben? ... Wo ist übrigens die Sonne geblieben? Es ist ja ringsum düster und grau! Sehen Sie nur! Und so beklemmend still."

Nun vermochte sich auch endlich Otto aus dem wunderlichen Wirrwarr seiner Gefühle, deren letztes ihm wie ein wehes Zucken durch die Seele bebte, in die nüchterne Wirklichkeit zurückzufinden. Er erhob sich mechanisch und ließ seine Augen in die Runde schweifen. Ja, die Sonne war fort! Wie dies Wort in diese Stunde paßte! Er lächelte bitter und schloß seine Finger hart um das Manuskript seiner „Goldsucher". Ach, er sah Gold, so vieles edle, lautre Gold, er hatte es gefunden — und mußte sich doch abwenden, ohne es nehmen zu dürfen. Denn sie gab es ihm wohl nie!

Er richtete sich energisch auf. „Ja, die Sonne ist wirklich verschwunden," sagte er, noch nicht vermögend, den letzten wehen Unterton aus seiner Stimme zu bannen. Erst als er weiterfprach, klang sie ruhig und leidenschaftslos. „Wir haben nicht darauf geachtet, daß ein Gewitter im Anzuge ist. Wir wollen eilen. Vielleicht kommen wir noch vor dem Ausbruch des Unwetters hinab."

Sie machten sich in Hast auf den Weg und schritten stumm dahin. Sie ging jetzt voraus, sich nicht ein einziges Mal nach ihm umwendend. Und er hatte stille Muße, sie unverwandt mit traurigen Blicken zu betrachten. Er ahnte immer gewisser, daß sein Empfinden vorhin nicht falsch gewesen: sie wollte ihn nicht. Und er wußte: wir werden nie wieder gemeinsam durch einen frühlingsseligen Bergwald wandern. Sie ging so dicht vor ihm. Er brauchte nur seine Hand aus zustrecken, um sie zu berühren. Und sie war ihm doch unerreichbar fern. Wie auf einer anderen Welt ....

Das Gewitter kam gewiß und schnell. Schon grollte es dumpf in der Ferne. Der Buchenwald war allen Lichts und aller heiteren Farbentöne beraubt. Das rauschende Wasser zu ihrer Seite, das bei ihrem Aufstiege so eigen keck und lustig zu Tal gegangen war, schien jetzt ein brausendes Ungeheuer mit finsteren, wild aufschäumenden Wassern. Sein rauschendes Tönen klang schier unheimlich in der stillen, dämmerhaften Einsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0005

Versicherung der Vertragsschweine gegen Schadenfälle.

Eine sehr beachtenswerte Einrichtung hat die Mastorganisation der Provinz Sachsen in der Versicherung der vertraglichen Mastschweine gegen unvorhergesehene Schadenfälle bei der Mast getroffen. Um besonders die kleineren Mäster gegen solche Schadenfälle zu schützen, werden die auf Grund der Mästungsverträge angemeldeten und angenommenen Schweine versichert. Für die erste Mästungsperiode wurde für jedes Schwein ein Beitrag von 2 ℳ erhoben, wofür beim Eingehen des Tieres das Kadavergewicht mit 90 v. H. nach der maßgebenden Preisgrenze vergütet wurde. Für die laufende Mästungsperiode konnte die Versicherungsgebühr auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen auf 1,50 ℳ für das Schwein ermäßigt werden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat die Mastorganisation der Provinz Sachsen diese Gebühr gleich den Preisen der Futtermittel hinzugeschlagen. Die Versicherung tritt dann nicht in Kraft, wenn die Todesursache auf Notlauf zurückzuführen und eine Schutzimpfung unterlassen ist. Der Mäster hat gleichzeitig die Versicherung einzugehen, innerhalb einer bestimmten Frist für das eingegangene Tier ein Ersatzschwein zu liefern. Ist er dazu nicht in der Lage, so werden ihm nur 25 v. H. des Kadavergewichts als Entschädigung gezahlt. Da immer entsprechende Nachrisiken bewilligt worden sind, ist bisher in jedem Fall eine gütliche Regelung möglich gewesen.

Ein Vorschlag zu den neuen Plänen des Kriegsernährungsamts.

Es hat den Anschein, als ob seitens des Kriegsernährungsamts im folgenden Jahr den wiederholt ergangenen Anregungen auf Förderung von Lieferungsverträgen zwischen Erzeuger und Verbraucher in größerem Umfange stattgegeben werden soll. Unter diesen Umständen wird es besonders interessieren, daß im Elsaß-Heitens der Zentralstelle für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege bereits sehr Vorschläge für eine Organisation vorliegen, die nach einigen Korrekturen als ein gangbarer Weg anzusehen sind für eine unmittelbare und zweckentsprechende Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher. Die Elsässer Zentralstelle schlägt vor, daß in allen Gemeinden, in denen nicht bereits Genossenschaften bestehen, auf Grund der bisher ergangenen Verordnungen die Inhaber der landwirtschaftlichen Betriebe zu einem landwirtschaftlichen Ortsverein vereinigt werden, der den Zweck haben soll, die in der Gemeinde gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse festzustellen und die Ablieferung der in den Betrieben erzeugten und abgebbaren Produkte an die Sammelstelle durchzuführen. Die Ortsvereine sollen weiter die Aufgabe haben, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch Schaffung besonderer Einrichtungen verbrauchsfertig herzustellen und sie an die in Frage kommenden Kommunalverbände zu vermitteln. Außerdem sollen sie nach Bedarf gemeinsame landwirtschaftliche Betriebsmittel beschaffen und die gemeinsame Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte organisieren, die Durchführung der Frühjahrs- und Herbstbestellung ermöglichen und einen gegenseitigen Ausgleich der Arbeitskräfte der Spannkräfte und der militärischerseits zur Aushilfe überwiesenen Gespanne und Mannschaften herbeiführen.

Auch auf dem Gebiet der Fleischversorgung sollen die Ortsvereine tätig sein.

Der Vorschlag geht also dahin, die jetzt in gewissem Sinne zersplitterten Einzelkräfte in den einzelnen Gemeinden zusammenzufassen, und ihnen die Förderung der Erzeugung und die Ablieferung des Erzeugten zu übertragen.

Man wird dem Gedanken, obwohl er im Elsaß als eine Zwangsorganisation gedacht ist, eine Berechtigung nicht absprechen können, jedenfalls aber würde es richtiger sein, derartige Ortsvereine als vertragschließenden Teil für Lieferungsverträge zu organisieren, und so das unterste Glied für eine großzügige Förderung der Erzeugung und eine planmäßige Vereinbarung über Lieferungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse zwischen Erzeuger und Verbraucher herbeizuführen.

Wenn man solche örtlichen Vereine durch die landwirtschaftlichen Organisationen für bestimmte größere Bezirke zusammenfassen würde, so müßte es gelingen, anstelle aller bisherigen Zwangsmaßregeln ein durchaus gutes Verhältnis zwischen Verbraucherverbänden und Erzeugerverbänden herzustellen. Man wird annehmen dürfen, daß dieser Grundgedanke dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vorgeschwebt hat, und es wird wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Landwirtschaft, die schon seit Jahrzehnten solche festen Lieferungsverträge gewünscht hat, der neuen Anregung mit Freude folgen wird. Die früher von landwirtschaftlicher Seite gemachten Vorschläge wurden leider seitens der größeren Kommunalverwaltungen abgelehnt. Vielleicht bringt uns der Krieg hier die wünschenswerte Wandlung, die uns auch für den Frieden eine dauernde und unendlich wertvolle Organisation schaffen kann.

Gegen den Preiswucher im Kohlenhandel

richtet sich eine besondere Verfügung des Handelsministers an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten in Potsdam. Die Erhöhung der Brennstoffpreise soll man zu einer Steigerung der Handelspreise machen. Es bestehe, sagt der Minister, die Gefahr, daß besonders der Platz- und der Kleinhandel unter der Behauptung weiter stark gestiegener eigener Unkosten zu einer Preiserhöhung schreitet, die zu der der Kohlenindustrie in keinem angemessenen Verhältnis steht. Die Erhöhung des Erzeugerpreises um 1 Mark für die Tonne bedingt nur einen Aufschlag von 1 Pf. für den Zentner. Größere Preissteigerungen sollen deshalb im Interesse der Verbraucher sorgfältig auf ihre sachliche Berechtigung nachgeprüft werden. Die Preisprüfungsstellen sind unverzüglich mit Nachdruck auf diese Aufgabe hingewiesen worden. Es sollen auch frühere Preissteigerungen nachgeprüft und Uebertretung unnachsichtlich geahndet werden.

Vom Bunde deutscher Militäranwärter.

Der zurzeit gegen 80 000 Mitglieder in allen größeren Orten Deutschlands zählt, befinden sich etwa 30 000 bei der Fahne. Hiervon sind bis jetzt rund 680 gefallen bezw. an den vor dem Feinde erlittenen Wunden gestorben, 550 verwundet, 840 zu Leutnants der Reserve oder Landwehr, 190 zu Heeres- oder Feuerwerksleutnants und 7210 zu Feldwebelleutnants befördert worden. 410 wurden in der Stellung eines Kompagnieführers verwendet, 70 haben das Eiserne Kreuz 1., 4060 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten; außerdem wurde eine große Zahl anderer Kriegsauszeichnungen verliehen.

Aus Provinz und Reich

Frau Kommerzienrat Dehne †.

Halle, 2. Januar. Frau Geh. Kommerzienrat Antonie Dehne, Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, die weit über unsere Provinz hinaus durch ihre Tätigkeit auf dem Gebiete fürsorgender Liebe bekannt geworden und mehrfach durch Orden ausgezeichnet worden war, ist gestern abend einem Herzschlag erlegen.

Hochwasser der Saale.

Rudolstadt, 2. Januar. Infolge reichlicher Niederschläge führt die Saale seit zwei Tagen Hochwasser. Große Strecken der Vorländer sind überschwemmt. Der Ort Unterhasel war durch das Hochwasser sehr gefährdet. Auch der orkanartige Sturm hat mancherlei Schaden angerichtet.

Rechtzeitige Verhaftung.

Lützen, 2. Januar. Der seit einigen Tagen hier zugereiste 28 Jahre alte Schauspieler Kallenberg aus Hamburg wurde von Beamten der Hamburger Kriminalpolizei in seiner hiesigen Wohnung verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. K. soll sich in Hamburg verschiedener schwerer Einbrüche schuldig gemacht haben und beabsichtigte wahrscheinlich, das Feld seiner lichtscheuen Tätigkeit jetzt in die hiesige Gegend zu verlegen.

Kriegswurst.

Gera, 2. Januar. Zur Herstellung einer Frischwurst hat die Regierung einer Anzahl Gemeinden die Erlaubnis erteilt. Danach ist die herzustellende Blut- und Leberwurst, soweit sie in Gemeindeschlächtereien oder gewerblichen Betrieben hergestellt wird, durch einen Zusatz von acht Pfund Mehl und sieben Pfund Kesselbrühe zu 85 Pfund Fleischteilen zu strecken. Auch die Herstellung von Brühwurst ist künftig erlaubt und es ist diese Wurst mit einem Zusatz von 10 Prozent Mehl und 7 bis 10 Prozent Wasser zu strecken.

Vom Kohlenbau.

Weißmar, 2. Januar. Das Gelände nördlich der Elster von Wehlitz bis Naßnitz bildet gegenwärtig einen Hauptanziehungspunkt für Braunkohleninteressenten, weshalb verschiedene Firmen mit den Grundstücksbesitzern in den Ortschaften Wehlitz, Ermlitz, Oberthau, Rüßen, Röglitz, Weißmar und Naßnitz in Verbindung getreten sind zwecks Ankaufs von Kohlenfeldern. Verschiedene Grundstücke sind auch schon zum Verkauf angestellt worden und Verträge zum Abschluß gekommen. Im Auengelände war bei dem Erwerb der Kohlenfelder durch die Wallendorfer Kohlenwerke als Grundpreis pro Morgen 2200 Mark festgelegt worden, während bei den letzigen Erwerbungen pro Morgen bis 2400, 2500 Mark und noch mehr in Aussicht stehen.

In den Ruhestand getreten.

Magdeburg, 2. Januar. Am 1. Januar ist der Generaldirektor der „Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft", Hermann Batke, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Zum Nachfolger Batkes wurde, wie die „M. Z." hört, sein bisheriger erster Stellvertreter, Direktor Franz Schäfer, gewählt. Dieser trat im Februar 1901 bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft als Direktor ein.

Jubiläum Rudolf Mosse.

Berlin, 1. Januar. Die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, als solche wohl das größte Unternehmen seiner Art, feiert heute das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Die Firma Mosse, die es verstanden hat, sich in der deutschen Presse und in der Geschäftswelt eine hervorragende Stellung zu erringen, ist mit ihrer Organisation über das ganze Deutsche Reich und über das uns befreundete und das neutrale Ausland verbreitet. Mit wenigen Ausnahmen dürfte die Annoncen-Expedition Mosse wohl mit allen Zeitungen Deutschlands in Geschäftsverbindung stehen. Der Bedeutung der Mosseschen Annoncen-Expedition und ihrer Arbeitsleistung entsprechen auch ihre Erfolge. Es ist bekannt, daß der Begründer und Inhaber der Firma, Herr Rudolf Mosse, der auch der Berliner Handelskammer als Mitglied angehört, einer der reichsten Männer Berlins ist, und ebenso bekannt dürften seine zahlreichen wohltätigen Bestrebungen auf den verschiedensten Gebieten sein. Er steht noch heute in voller Rüstigkeit an der Spitze des von ihm geschaffenen Unternehmens; es ist ihm selbst und seinem Geschäft zu wünschen, daß es noch lange Zeit dabei bleiben möge.

Hochwasser im Rhein.

Berlin, 3. Januar. Wie der „B. L.-A." aus Köln erfährt, hatte das Hochwasser des Rheins gestern mit 7¾ Meter seinen Höchststand erreicht. Sei den frühen Morgenstunden geht das Wasser langsam zurück.

Städtische Kleingeld.

Triebes, 2. Januar. Wegen Mangels an Kleingeld hat die Regierung den Gemeinden die Einführungen von Kleinwechselgeld in Papiermarken gestattet. Triebes hat als die erste im Fürstentum Reuß j. L. mit der Einführung begonnen, nachdem in Reuß ä. L. die Stadt Zeulenroda mit der Ausgabe von Stadtnoten vorgegangen ist und damit gute Erfahrungen gemacht hat.

Treibende Schiffe.

Hameln, 2. Januar. Infolge plötzlichen Hochwassers u. starken Sturmes trieben sich heute früh, wie die Deister- und Weser-Zeitung meldet, zehn große Weserlastschiffe, sogenannte Bockschiffe los und trieben gegen sechs Personendampfer der Oberweser Dampfschiffahrtsgesellschaft, von denen gleichfalls zwei losgerissen wurden. Während ein Teil der Schiffe von den Fluten stromabwärts getrieben wurde und schließlich auf Land stieß, wurden die übrigen gegen die Hameler Weserbrücke gedrängt, wo sie sich festlegten. Ein Bockschiff ist gesunken, die anderen Schiffe sind zum Teil mehr oder weniger beschädigt. Da der westliche Teil der Weserbrücke durch den auf den Pfeilern ruhenden starken gemeinsamen Druck des Hochwassers und der Schiffe gefährdet erscheint, wird der Verkehr auf der Brücke durch Polizei und Militär überwacht.

Ein Kampf mit Zigeunern.

München, 2. Januar. Bei Landau (Isar) hatte sich in einem Gehölz eine Zigeunerbande, bestehend aus zwei Männern, vier Frauen und fünf Kindern, niedergelassen. Sie bettelten und stahlen in der Umgebung. Als die Gendarmerie ihre Papiere verlangte und bedroht wurde, griff sie zu den Waffen. Einer der Zigeuner suchte einem Gendarmen das Gewehr zu entreißen. Bei dem Kampfe gab der Gendarmeriewachtmeister einen Schuß ab und traf einen der Zigeuner tödlich.

Geständnis des Zigeuners Ebender.

Fulda, 2. Januar. Der vor einigen Monaten an der holländischen Grenze festgenommene und dann von der holländischen Regierung nach Deutschland ausgelieferte Zigeuner Hermann Ebender hat gestanden, am 15. Februar 1912 im Walde bei Fulda den auf einem Dienstgange befindlichen königlichen Förster Romanus erschossen zu haben. Als Mittäter sind seine beiden Brüder Wilhelm und Ernst verdächtigt, von denen der erstere sich ebenfalls in Haft befindet, während der andere noch eine ihm zuerkannte Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Ein weiterer Bruderdes Mörders ist im Jahre 1909 in Hanau hingerichtet worden; er hatte einen Gendarmen meuchlings erschossen.

Das weibliche Dienstjahr.

Der Sächsische Provinzialverein für das höhere Mädchenschulwesen

hielt am 29. Dezember im Roten Roß in Halle unter dem Vorsitz des Oberlyzealdirektors Justus Walther eine Kriegstagung ab. Diese war außerordentlich stark besucht. In seiner Begrüßungsansprache führte der Vorsitzende aus, daß Elternhaus und Schule in diesem Kriege sich gefunden haben in der Liebe zu einander. Die weibliche Jugend muß auch dem Vaterlande dienen, das hat der Krieg gelehrt. Nach der Schulzeit hat das weibliche Geschlecht ebenfalls eine Frauendienstpflicht zu erfüllen.

Frau Direktor Elisabeth Lange aus Breslau sprach über „Das weibliche Dienstjahr" an der Hand der nachstehenden Leitsätze:

1. Dringender als je ist jetzt für unser Volk der Kampf gegen Kindersterblichkeit und Verwahrlosung der Jugend. Dieser Kampf fordert eine gründliche Ausbildung unsrer jungen Mädchen in Kinderpflege und Haushalt. 2. Eine solche Ausbildung kann nur dann alle erfassen, wenn sie vom Staate zu einem Zwange erhoben wird. Das führt zu einer Frauendienstpflicht. 3. Entsprechend der verschiedartigen Ausbildung unserer Mädchen muß die Dienstpflicht mannigfaltige Ausgestaltungen zulassen. 4. Für die Mädchen mit Volksschulbildung muß ein Weg gefunden werden, der dem Staate besondere Kosten und den Mädchen wirtschaftliche Schädigung erspart — eine wirkliche Dienstzeit. 5. Für die Mädchen mit höherer Bildung erscheint zunächst erreichbar ein Lehrjahr im Anschluß an bestehende Lehranstalten. Am geeignetsten ist hierzu die Frauenschule.

Bei der Beschäftigung der deutschen Frauen im Dienste des Vaterlandes handelt es sich um einen Kampf gegen die inneren Nöte im Volke. In diese Nöte greift der Gedanke der weiblichen Dienstpflicht. Alle deutschen Mädchen müssen einer gründlichen Ausbildung in der Kinderpflege und Haushaltung teilhaftig werden. Darum ist eine zwangsweise staatliche Dienstpflicht notwendig. Die Rednerin betrachtete die Ausbildung, die die Mädchen an den Volksschulen erhalten sollen. Die Schwierigkeit scheint groß, für eine entsprechende Ausbildung zu sorgen. Es müsse die Ausbildung mit wertschaffender Arbeit verbunden werden, besonders die Landwirtschaft und der Gartenbau eignet sich für solche Ausbildung und Beschäftigung. Desgleichen gibt es in vielen gewerblichen Betrieben, in Krankenhäusern, Erziehungsanstalten usw. hierzu Gelegenheit. Für die Mädchen in höheren Schulen eignet sich wohl auch Landwirtschaft und Gartenbau, aber nach allgemeiner Ansicht ist ein Lernjahr in der Frauenschule nach der Schulzeit das Erstrebenswerteste. Die fremden Sprachen können aus dem einen Jahr Frauenschule gestrichen werden. Der Haushaltsunterricht wird sich schwierig gestalten, weil es an der Haushaltsführung fehlt. Doch ist die Frauenlehrzeit schon an sich etwas wichtiges. Der Unterricht in der Kinderpflege ist leichter einzurichten in den zahlreichen Kinderhorten usw. Um auch solchen zu dienen, die das Ziel der höheren Mädchenschule nicht ganz erreichen, empfiehlt es sich, das Frauenhilfjahr unmittelbar an die Schulzeit anzuschließen. Es könne aus einem Mädchen, das die fremden Sprachen nicht beherrscht, sehr wohl eine tüchtige Hausfrau werden. Für die Schülerinnen der Volksschule scheint die gegebene Zeit zur Ableistung des weiblichen Dienstjahres das unmittelbar der Schulzeit folgende Jahr zu sein. Aber auch bei den Mädchen der höheren Schulen dürfte das der Fall sein. Ob nun ein solches Frauenlernjahr das weibliche Dienstjahr vollständig ersetzt, steht noch dahin. Doch ist es ein gesegnetes Arbeitsfeld, das sich den Mädchen, die als Führerinnen aus diesem Unterricht in der Frauenschule hervorgehen werden, eröffnet. Es könnte allen Mädchen eine wohlbehütete, wohlbeschäftigte Zeit gegeben werden durch den Ausbau solcher Einrichtungen.

Die Versammlung trat nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag der Frau Direktorin Lange in eine

Besprechung der Leitsätze

ein. Während Frau Direktorin Lange für die hauswirtschaftliche Ausbildung eintrat, erklärte sich Frl. Helene Lange, eine der Führerinnen der modernen Frauenbewegung, für eine staatsbürgerliche Ausbildung der Frauen, die als Ableistung der weiblichen Dienstpflicht zu gelten habe. Der Vertreter der Anhalter Schulbehörde will die hauswirtschaftliche Ausbildung für alle, hält aber auch die zwangsweise staatsbürgerliche Ausbildung für erstrebenswert. Die Durchführung solcher Forderung sei sehr schwierig, schon der Kosten wegen. Der Vorsitzende betonte, daß man zunächst nur an die hauswirtschaftliche Ausbildung denken solle, die notwendig ist zum Nutzen des Vaterlandes, die Erörterung der Kostenfrage solle man noch beiseite lassen. Ein Redner hielt die Mädchenfortbildungsschule als den gewiesenen Weg, auf dem wir weiter kommen können. Dann werde etwas Richtiges geschaffen auf organische Weise. Direktor Lippert, in Feldgrau, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, trat sehr warm für eine gemeinsame Ausbildung der Mädchen aus den Volksschulen mit den Mädchen aus den höheren Schulen in der Hauswirtschaft ein, etwa in Gestalt gemeinsamer Unterbringung in Jugendheimen von der Art, wie sie nach Frau Direktor Lange mit gutem Erfolge, wenn auch in kleinem Umfange bereits in Schlesien errichtet worden sind. Der Segen der Durchdringung aller Stände mit einem Gemeinschaftsgefühl habe sich besonders im Felde gezeigt. Dieses Segens solle man auch die weibliche Jugend teilhaftig werden lassen. Anerkannt wurde von der Versammlung einstimmig durch Abstimmung, daß eine Ausbildung notwendig ist, die zum Nutzen des Vaterlandes volkswirtschaftliche Kulturwerte ermöglicht. Geheimrat Direktor D. Dr. Fries hielt die Anwendung von Zwang zur Durchführung des weiblichen Dienstjahres nicht für erwünscht, während Direktor Schotten ohne Zwang nicht auskommen zu können meinte. Eine Hallesche Dame wies auf die von Halle aus bewirkte sehr Nützliches schaffende Einrichtung von Jugendheimen hin. Ein Redner befürwortete Versuche mit freiwilligem Unterricht in Privathauswirtschaften. Ein anderer Sprecher redete ebenfalls der Freiwilligkeit das Wort, mit der aber die Bitte an den Staat um Einführung des Staatszwanges verbunden werden solle. Nach weiteren Ausführungen verschiedener Redner und Rednerinnen wurde durch Abstimmung dem Staate die Pflicht zugewiesen, durch Zwang die Ausbildung herbeizuführen. Ebenso wurde den übrigen Leitsätzen zu 1 zugestimmt.

Direktor Dr. Bohnenstädt erklärte sich mit anderen Rednern dagegen, daß eine Vermischung der Stände das erstrebenswerte Ziel bilden solle. Selbstverständlich sollten alle Schülerinnen aller Schularten zur Erfüllung ihrer weiblichen Dienstpflicht herangezogen werden. Die Volksschülerinnen in der bereits erwähnten Weise, die Mittelschülerinnen in der Pflichtfortbildungsschule, die Schülerinnen der höheren Schulen, aber nur die, die das Ziel der ersten Klasse erreicht haben, in der Frauenschule. Daß der Besuch der Frauenschule nur als Lehrjahr angerechnet werden solle, wie vorgeschlagen wurde, dem noch ein Jahr zur eigentlichen Ableistung des weiblichen Dienstpflicht zu folgen habe, dagegen erklärte er sich mit verschiedenen anderen Rednern. Diese Auffassung fand auch die große Mehrheit der Versammlungsteilnehmer. Da die Zeit zu weit vorgeschritten war, so wurden die Punkte 5—7 der Leitsätze zu 2 von der Tagesordnung abgesetzt und der Vorsitzende, Direktor Walther, schloß die Tagung mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen die erhofften Früchte zeitigen werden.

Nach Schluß dieser Tagung traten noch die beiden Vereine: Sächsischer Provinzialverein des Preußischen Landesvereins und der Verein für Anhalt aus Thüringen zu einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0006

gemeinsamen Tagung zusammen, in welcher die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt wurden.

Vom Auslande

Ueberfall auf den dänischen Kriegsminister.

Aus Kopenhagen wird der „Expreß-Korrespondenz" gemeldet: Der dänische Kriegsminister ist im Kriegsministerium von einem vor drei Jahren verabschiedeten Offizier, der anscheinend geisteskrank ist, überfallen u. mißhandelt worden. Der Offizier, der dem Kriegsminister mehrere Zähne eingeschlagen hatte, wurde von der Polizei festgenommen und in ein Lazarett überführt.

Gerichtszeitung

Mit Brot gewuchert.

Halle, 1. Januar. Der Klempner Gritz mußte sich wegen unerlaubten Verkehrs mit Gefangenen, sowie wegen Wuchers und Diebstahls verantworten. Außerdem sollte er die Verordnung über die Brotmarken übertreten haben. Gritz war in Colpa beschäftigt und sollte sich durch Diebstahl in den Besitz einer größeren Menge Brotmarken gesetzt haben. Er kaufte dann Brote ein, für die er 66 ₰ bezahlte, die er aber an die Kriegsgefangenen für 2 ℳ weiter verkaufte. Weil er von den Kriegsgefangenen keine Brotmarken genommen hatte, sollte er sich gegen die Verordnung des Bundesrats über die Brotmarken vergangen haben. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, sich Brotmarken bei einem Bäcker, bei dem er gearbeitet hatte, angeeignet zu haben. Er konnte auch nachweisen, daß er von einem Kollegen Marken erhalten hatte. Er gab zu, das Brot zu dem wucherischen Preis von 2 ℳ an die Gefangenen verkauft zu haben. Er habe allerdings keine Brotmarken bekommen, doch habe er die Brote vom Bäcker gegen Brotmarken gekauft und gedacht, daß das genüge. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Anklage des Diebstahls frei, verurteilte ihn aber, indem es eine einheitliche Handlung annahm, wegen der anderen Vergehen zu 2 Monaten Gefängnis und 150 ℳ Geldstrafe. — Die Entscheidung ist wichtig für alle die, die einmal ein Brot übrig haben und dasselbe dann weiter verkaufen. Sie machen sich nach diesem Urteil strafbar, wenn sie keine Brotmarken nehmen, obwohl der Erzeuger des Brotes bereits die Marken erhalten hatte, so daß dem Reiche kein Mehl entzogen wird.

Kunst und Wissenschaft

Die Universität Jena.

Jena, 2. Januar. Von den im laufenden Wintersemester an der Universität Jena eingeschriebenen 1742 Studierenden (eingerechnet 177 Frauen) sind 1241 vom Belegzwange befreit, weil sie im Heeres- oder Sanitätsdienst stehen, so daß eine Besucherzahl von 501 verbleibt. Dazu treten noch 53 Hörer, worunter 35 Frauen. Die Studierenden verteilen sich auf die einzelnen Wissenschaftszweige wie folgt: Theologie 65, Rechtswissenschaft 289 (2 Frauen), Medizin 446 (44 Frauen), Philosophie 948 (131). Unter diesen befinden sich 32 Ausländer, und zwar 7 Deutsch-Russen, je 4 Oesterreicher und Türken, 3 Bulgaren, 2 Griechen und je 1 Pole, Luxemburger und Niederländer. Auf der Ehrentafel sind bis jetzt 258 Studierende und 2 Professoren als für das Vaterland gefallen verzeichnet. Der aus 133 Lehrpersonen bestehende Lehrkörper umfaßt in der theologischen Fakultät 7, in der juristischen 11, in der medizinischen 41 und in der philosophischen 68 Professoren und Privatdozenten wozu noch 2 Lektoren und 4 Lehrer der freien Künste treten

August Thiersch †.

Der Münchener Architekt, Professor der Baukunst an der Technischen Hochschule München, August Thiersch, ist, 79 Jahre alt, in Zürich gestorben.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

3 Milliarden Zuwachs der deutschen Spareinlagen im Jahre 1916.

Nach der Statistik des Amtsblattes des Deutschen Sparkassenverbandes hatten die deutschen Sparkassen für November eine Zunahme von 100 Millionen Mark zu verzeichnen gegen 115 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres. Damit — alles ohne die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe — wird der Zuwachs seit Jahresbeginn 2080 Millionen Mark gegen 2180 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres betragen. Auch der Monat Dezember ist gut verlaufen. Das Ergebnis liegt noch nicht vor. Da auch noch am Jahresschluß ein Betrag von 700 Millionen Mark an kapitalisierten Zinsen in Einnahme zu stellen ist, wird auch in diesem Jahre der Reinbetrag von 3 Milliarden Mark als Zuwachs der Sparkassen — ohne Kriegsanleihen — zu Buche sein.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 2900 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Merseburg aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Steuerbüro des Unterzeichneten, Domstr. 4 kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten werktäglich vormittags 9 bis 12 Uhr, Steuerbüro, Domstr. 4 — Seitengebäude — zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige, Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 u. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einrichten.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Nach § 30 Abs. 3 a. a. O. sind Personen, welche durch Abwesenheit verhindert sind die Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen. Es unterliegt keinem Bedenken, als Bevollmächtigte der im Felde abwesenden Krieger auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige auf Grund vermuteter Vollmacht zur Abgabe der Steuererklärung zuzulassen, bezw. mit ihnen über den Inhalt einer abgegebenen Steuererklärung zu verhandeln, sofern bei ihnen ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Pflichtigen vorausgesetzt werden kann.

Merseburg, den 18. Dezember 1916.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Frhr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Speisekartoffeln in der Stadt Merseburg.

I.

Nachdem die amtlichen Feststellungen einen erheblichen Ausfall an Speisekartoffeln ergeben haben, hat der Herr Oberpräsident für den Umfang der Provinz Sachsen angeordnet, daß auch die Kartoffelerzeuger aus ihrer eigenen Ernte für sich und jeden Angehörigen ihrer Wirtschaft auf die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 20. Juli 1917 auf den Kopf täglich nur ein Pfund Speisekartoffeln verbrauchen dürfen.

II.

Die Zulage an Kartoffeln für Schwerarbeiter beträgt ferner vom 1. Januar 1917 ab pro Kopf und Tag höchstens nur noch ½ Pfund.

III.

Es sind hiernach auf die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 nur noch zuständig:

a) für Kartoffelerzeuger (200 Tage à 1 Pfund) = 2 Ztr.
b) für die übrige versorgungsberechtigte Bevölkerung (200 Tage à ¾ Pfund) = 1,50 Ztr.
c) als Zulage für Schwerarbeiter (200 Tage à ½ Pfund) = 1 Ztr.

IV.

Unsere Verordnung vom 18. Dezember 1916 (veröffentlicht im Merseburger Tageblatt, Merseburger Correspondenten Nr. 301 vom 23. Dezember 1916 wird hierdurch entsprechend abgeändert.

V.

Auf die im Umlauf befindlichen Kartoffelmarken dürfen hiernach vom 1. Januar 1917 ab von den Versorgungsberechtigten nur entnommen und vom Verkäufer nur verabfolgt werden:

a) für Schwerarbeiter 1 Marke auf 7 Tage (7 mal 1¼ Pfd.) = 8¾ Pfd. Speisekartoffeln,
1 Marke auf 14 Tage (14 mal 1¼ Pfd.) = 17½ Pfd. Speisekartoffeln;
b) für alle übrigen Verbraucher:
für 1 Marke auf 7 Tage (7 mal ¾ Pfd.) = 5¼ Pfd. Speisekartoffeln,
„ 1 „ „ 14 „ (14 „ ¾ „ = 10½ „ „

VI.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

VII

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Merseburg, den 31. Dezember 1916. **Der Magistrat.**

Ausführungsbestimmungen:

1. Wer bisher als Schwerarbeiter 1 Pfund Kartoffelzulage erhalten hat, hat die in seinem Besitz befindliche Kartoffelkarte sofort in der Kartoffelkartenausgabe, Burgstr. 13, zum Umtausch vorzulegen.
2. Der Umtausch aller übrigen im Umlauf befindlichen Kartoffelkarten erfolgt erst in den nächsten Tagen.
3. Wegen der Ablieferung der in den Haushaltungen usw. über den gesetzlichen Bedarf hinaus vorhandenen Kartoffeln wird später besonders verfügt.

Merseburg, den 31. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Abnahme von Fahrradbereifungen.

Bevor die Enteignung der Fahrradbereifungen durchgeführt wird, soll Jedem, der seine Fahrradbereifung noch freiwillig abzugeben wünscht, bis zum 15. Januar 1917 hierzu nochmals Gelegenheit gegeben werden.

Im Falle der Enteignung wird ein um 10% niedrigerer Uebernahmepreis für das Stück gezahlt.

Die Abnahme für den Bezirk der Sammelstelle III Merseburg findet **im Geschäftslokal der Firma Liebmann hier, Entenplan Nr. 6** an folgenden Tagen statt:

Sonnabend, den 6. Januar 1917
Sonnabend, den 13. Januar 1917
Montag, den 15. Januar 1917
} vormittags von 8—12 Uhr.

Merseburg, den 2. Januar 1917. **Der Magistrat.**

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen in Merseburg wohnhaft gewesenen Hauptmanns Fred von Langendorff ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf

den 31. Januar 1917, vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst Zimmer 19 bestimmt.

Merseburg, den 29. Dezbr. 1916.

Herzog, Rechn.-Rat,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Annahmestellen der Kreissparkasse

befinden sich in

Bothfeld, Frankleben, Großgräfendorf, Holleben, Horburg, Keuschberg, Kitzen, Kleincorbetha, Kötzschau, Niederclobicau, Papitz, Passendorf, Raßnitz, Spergau, Starsiedel, Wehlitz und Zöschen.

Heimsparbüchsen

sind daselbst zu erhalten; sie werden im Beisein der Sparer geleert.

Das Geschäftslokal der Kreissparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreishausneubaues im Grundstücke Bahnhofsstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für sämtliche Militärbedarfsartikel als:

Wollene u. baumwollene Hemden, Beinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlüpfer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, wollene Schlafdecken, Barchent-Schlafdecken u. Bettücher.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Preußisch-Südd. Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 9. u. 10. Januar.

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
5 Mk.	10 Mk.	20 Mk.	40 Mk.

zu haben in der

Königl. Lotterie-Einnahme,
Hallesche Str. 25.

Butterverteilung.

Am Sonnabend, d. 6. Januar 1917 wird gegen Abgabe der für die laufende Woche giltig. Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen

Molkerei- und Landbutter

ausgegeben.

Auf jede Kreisfettmarke werden 55 Gramm Butter zum Preise von 30 Pfennig zugeteilt.

Im Uebrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.

Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis spätestens Donnerstag Abend an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.

Merseburg, den 2. Januar 1917.
Der Magistrat.

Landwirtschaftliche Inventar-Auktion.

Freitag, den 5. Januar 1917 findet im Grundstück Nr. 43 zu Leuna bei Merseburg wegen Aufgabe der Landwirtschaft von vormittags 10 Uhr an, der Verkauf des gesamten lebenden und toten Wirtschaftsinventars unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich meistbietend statt.

Zum Verkauf kommen:

2 sehr gute Arbeitspferde, 1 Zugochse, 1 kleiner Zuchtbulle, 1 Dresch- Drill- und Häckselmaschine, 1 Grasmäher, 1 Schrotmühle, 1 Rübenschneider, 1 3½ zöll. Rüstwagen (fast neu) 1 Marktwagen, 1 eis. Pflug, 1 Satz eis. Eggen, 1 Dreiteil. Walze, 1 Krümmer, 1 Ackerschleppe, 1 Häufelpflug, 1 Wagenplane, 1 Winde, Ackergeschirr und andres Geschirr, sowie noch verschiedene Haus-, Acker- und Wirtschaftsgeräte.

Die Gegenstände befinden sich in gutem Zustande.

Im Auftrage des Besitzers:

Albert Franke, Auktionator.

Viele Grüße auf der Fahrt nach Glaukenburg a. H. sendet

Joh. Böttcher, W. Hertel, K. Hirsch, K. Hempel, O. Kolbe, H. Kurs, H. Gaßmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0007

Behandlung erfrorener Rüben.

Die Maßnahmen, welche man treffen muß, um erfrorene Rüben vor dem Faulen zu retten, richten sich danach, ob die Knolle ganz oder nur teilweise Frostschaden erlitten hat. Rüben, die noch auf dem Felde stehen, läßt man zunächst noch ungeerntet, da in der Regel der Frost wieder aus ihnen aussieht. Bei geernteten Rüben läßt man diese einige Tage offen, bei Nacht bedeckt, um erneuten Frostschaden zu verhüten, liegen. Zeigt sich in beiden Fällen keine wesentliche Veränderung in der Beschaffenheit des Knollenfleisches, so ist anzuraten, die Knollen einzumieten. Es empfiehlt sich aber, zwischen den einzelnen Rüben und den einzelnen Lagen Erde zu schaufeln, um zu verhindern, daß die Rüben sich gegenseitig berühren. Wenn in so eingemieten Rüben eine Knolle fault, so steckt sie nicht gesunde an, es bleibt die Fäulnis auf die einzelne Rübe beschränkt. Sobald die Rübe aber in ihrem Fleisch glasig bleibt, sich weich und elastisch anfühlt, hat sie so stark unter Frost gelitten, daß man sie, sofern man sie auch nur einige Zeit aufbewahren muß, ehe man sie verwenden kann, einsäuern muß. Zu dem Zweck stellt man, wie Dr. Klutmann, Essen, mitteilt, in der Nähe des Viehstalles eine Grube her, deren Tiefe nicht bis ins Grundwasser reichen darf, und deren Seitenwände senkrecht abfallen müssen. Der Grubensohle gibt man etwas Gefälle, sie nähert sich an der einen Seite fast der Erdoberfläche und senkt sich dann in den Boden, um an der entgegengesetzten Seite ihre größte Tiefe zu haben. Man macht dazu die Grube nicht breiter als 2 bis 2½ Meter. In diese Grube werden die Rüben mit dem Kraut eingestampft. In kleineren Betrieben kann man die Rüben vorher schnitzeln, in größeren hilft man sich damit, daß man mit dem Spaten wenigstens eine grobe Zerkleinerung vornimmt. Diese Arbeit ist notwendig, um die Bildung von Hohlräumen in der eingelagerten Masse zu verhüten. Um den gleichen Zweck zu erreichen, rät man an, Spreu oder Häcksel zwischen die Knollen zu streuen. Die Zugabe von Salz ist nicht erforderlich. Bei dem Einlagern kommt es wohl darauf an, nicht zu fest, aber auch nicht zu lose zu lagern. Die Masse muß sich zunächst erwärmen, um die Gärungsvorgänge beim Einsäuern einzuleiten, sobald aber diese Erwärmung eingetreten ist, gilt es, Vorsorge zu treffen, daß keine Erhitzung in der Grube eintritt und allmählich sich die Masse wieder abkühlt. Dies erreicht man dadurch, daß man oben auf die Masse eine starke Lage Stroh ausbreitet und darauf Erde bis zur Höhe eines Meters, je nach Bodenschwere, packt. Da durch die fortschreitende Säuerung der Umfang der Masse wesentlich zusammenschrumpft, auf der eingesäuerten Masse sich aber keine Wasseransammlungen finden dürfen, so häuft man die Rüben über die Erde so weit hügelförmig auf, daß noch über der Erde bei völlig gesetzten Haufen sich noch Sauermasse befindet. Die Höhe dieses Hügels richtet sich nach dem mehr oder weniger großen Wassergehalt der Rüben; man kann damit rechnen, daß die Haufen um die Hälfte zusammenfallen. Macht man deshalb den Hügel fast genau so hoch, wie die Grube tief ist, so trifft man das Richtige.

Trocken- oder Naßfütterung für Pferde.

Bei der geringen Größe der Körnerrationen und den größeren Mengen von Hackfrüchten, die jetzt den Pferden gereicht werden, ist auf tunlichste Ausnützung der Rationen ganz besonders achtzugeben. Aus Bequemlichkeit wird leider manchmal noch naß gefüttert, um die Futterzeiten abzukürzen. Dadurch wird aber, worauf Kreistierarzt Heffter im „Pommernblatt" hinweist, gieriges Abschlucken des Futters ohne genügenden Gebrauch der Zähne, zu geringe Absonderung von Maulspeichel herbeigeführt und damit die Gefahr, daß viele Körner ungekaut in den Magen gelangen, dort aufquellen und nun durch Quellung der letzteren im Magen ein Druck entsteht, der sich leicht in Schmerzen oder Kolik kundgibt. Bei trockener Fütterung fällt diese Gefahr fort. Wasser wird nur vor und nach der Fütterung gereicht. Nur in dem Falle, daß ein Pferd die Angewohnheit besitzt, mit den Nüstern einen Teil des Futters wegzublasen, ist eine geringe Anfeuchtung zulässig. Ein zweiter Nachteil der nassen Fütterung liegt in der Gefahr des leichten Säuerns der Futterreste in den Krippen. Diese besteht auch da, wo Schrot, gekochte Kartoffeln ohne Körner gefüttert werden. Werden am Mittag die Reste der oft übermäßig angefüllten Krippen nicht geleert, so macht sich das Pferd am Abend über die inzwischen gesäuerten Futterreste her. Bleibt die Krippe etwa bei nasser Fütterung längere Zeit ungereinigt, so kann sich jedermann, zumal bei der jetzigen Kriegsfütterung, leicht durch Geruch von den widerlich riechenden Futterresten, besonders in den Ecken und den Vertiefungen der schadhaften Krippen, überzeugen. Bei Holzkrippen ist die Gefahr noch größer infolge der Porösität des Holzes als bei glasierten Krippen. Durch häufigeres Auskalken kann man diesem Übelstande etwas abhelfen. Auch durch Dämpfen der Kartoffeln mit Viehsalz oder Beimengung desselben in täglichen kleinen Mengen zum Futter verhindert man das rasche Verderben des nassen Futters und erhöht seine Bekömmlichkeit. Älteren Pferden, die nicht mehr imstande sind, ordnungsmäßig Körner mit den Zähnen zu zerkleinern, gibt man es in gequetschtem oder geschrotenem Zustande. Auch der Häcksel wird meist viel zu kurz geschnitten und deshalb in nassem Zustande uneingeweicht heruntergeschluckt, was bei längerem Häcksel unmöglich ist. Es ist also zu raten, lieber in Zwischenräumen mehrere kleinere Futtermengen zu geben, als auf einmal dem hungrigen Pferde das gesamte Futter zu reichen. Daß die trockene vor der nassen Fütterung den Vorzug verdient, ist auch beim Militär anerkannt worden, wo man früher gleichfalls naß fütterte. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß der Übergang von der nassen Fütterung zur trockenen wie jede Futteränderung ganz allmählich zu erfolgen hat.

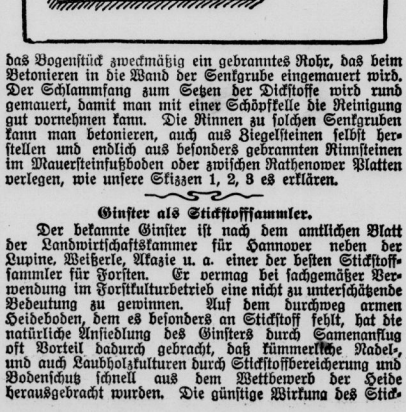
Heidschnucken auf offener Wildbahn.

Einen Beleg dafür, daß die Heidschnucken in beschränkter Zahl auch auf freier Wildbahn gehalten werden können, liefern nach der Hannov. Land- und Forstwirtsch. Zeitung die Erfahrungen, die seit einigen Jahren mit grauen, gehörnten Heidschnucken im Wildpark des Fürsten zu Leiningen in Schloßau, Amt Buchen im Odenwald in Baden gemacht werden. Im Jahre 1910 wurden vom Hofbesitzer W. Heino in Lünzmühlen bei Schneverdingen, Kreis Soltau, für den Wildpark in Schloßau vier weibliche Heidschnuckenlämmer und ein Bocklamm geliefert. In den folgenden Jahren sind noch einige Tiere nachgeliefert worden. Die Heidschnucken kommen in Schloßau nie in den Stall, sondern sie bleiben wie das Wild das ganze Jahr Tag und Nacht draußen. Hin und wieder suchen einzelne Tiere eine im Wald aus Stangen und Reisig errichtete Hütte auf. Im Winter nehmen die Heidschnucken aus den draußen aufgestellten Raufen gemeinsam mit dem Edel- und Damwild das Heu auf. Sonst wird nichts zugefüttert. Wenn Schnee liegt, so scharren die Heidschnucken den Schnee auf, um zur Äsung zu gelangen. Auffallend ist, daß mehrere der in Schloßau in Freiheit lebenden Schnucken regelmäßig Zwillingslämmer werfen. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit nahmen die Heidschnucken ganz die Gewohnheiten und Lebensweise des Wildes an, und sie bewegen sich frei unter dem Wild, ohne daß es zu Reibereien kommt. Die überzähligen Heidschnucken werden auch wie das Wild abgeschossen. Der Geschmack des Fleisches ist ganz wildbretähnlich. Es macht stets große Schwierigkeiten, die Tiere zur Schur einzufangen. Der Wollertrag ist derselbe wie bei Heidschnucken, die in der Heide gehalten werden. Vor einigen Jahren mußte ein Bock vorzeitig aus dem Grunde getötet werden, da er Frauen und Kinder beim Durchschreiten des Wildheges angriff und ihnen gefährlich wurde. Trotz des regelmäßigen Abschusses von Tieren in jedem Jahre ist jetzt ein Bestand von 9 Mutterschafen, 1 Bock und 9 etwa ½jährigen Lämmern vorhanden, und es soll dieser Bestand an Heidschnucken im Wildpark in Schloßau auch für die folgenden Jahre zugrunde gelegt werden.

Senkgrube und Geruchverschluß.

So lange frostfreies Wetter und sobald solches im Frühjahr wieder eintritt, machen wir manche kleine bauliche Änderung. So werden wir uns insbesondere im Stalle, wo die Milchkühe untergebracht sind, schon manchesmal eine größere Sauberkeit gewünscht haben. Die Streu ist ewig naß, davon der schwüle heiße Geruch, der uns umfängt beim Stallbesuch. Es fehlt aber nur am guten Abfluß der sich ansammelnden Feuchtigkeit und am

geruchsicheren Verschluß der Grube. Diese Senkgrube selbst ist am besten auch aus dem so zweckmäßigen Stampfbeton hergestellt, der nicht genugsam empfohlen werden kann. Sonst muß die Senkgrube eben gemauert sein, was nicht immer die Dichtigkeit garantiert. Das Bogenstück, das an das Kanalrohr anschließt, ist, wie unsere Zeichnung deutlich macht, so gelegt, daß immer die Kanalluft von der Luft im Schacht getrennt ist, also nicht mit der Stallluft sich vereinigt. Das Kanalrohr ist meist ein Eisenrohr und



das Bogenstück zweckmäßig ein gebranntes Rohr, das beim Betonieren in die Wand der Senkgrube eingemauert wird. Der Schlammfang zum Setzen der Dickstoffe wird rund gemauert, damit man mit einer Schöpfkelle die Reinigung gut vornehmen kann. Die Rinnen zu solchen Senkgruben kann man betonieren, auch aus Ziegelsteinen selbst herstellen und endlich aus besonders gebrannten Rinnsteinen im Mauersteinfußboden oder zwischen Rathenower Platten verlegen, wie unsere Skizzen 1, 2, 3 es erklären.

Ginster als Stickstoffsammler.

Der bekannte Ginster ist nach dem amtlichen Blatt der Landwirtschaftskammer für Hannover neben der Lupine, Weißerle, Akazie u. a. einer der besten Stickstoffsammler für Forsten. Er vermag bei sachgemäßer Verwendung im Forstkulturbetrieb eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu gewinnen. Auf dem durchweg armen Heideboden, dem es besonders an Stickstoff fehlt, hat die natürliche Ansiedlung des Ginsters durch Samenanflug oft Vorteil dadurch gebracht, daß kümmerliche Nadel-, und auch Laubholzkulturen durch Stickstoffbereicherung und Bodenschutz schnell aus dem Wettbewerb der Heide herausgebracht wurden. Die günstige Wirkung des Stickstoffsammlers zeigt sich bei den Nadelholzpflanzen sofort an der dunkelblaugrünen Farbe der Pflanzen und an der lebhaft zunehmenden Länge der Triebe. Auf einer ziemlich trockenen und zum Teil kiesigen Heide in der Nähe von Uelzen wurden im Jahre 1909 Kiefernsämlinge in Löchern angepflanzt. Die Kiefernpflanzen zeigten bald durch ihre gelbe Farbe und ihre kümmerliche Benadelung, daß sie hungerten. Der trockene Sommer 1911 tat ein übriges, so daß erhebliche Nachbesserungen erforderlich wurden. Da stellte sich von einer Nachbarfläche Aufflug von „Besenpfriem", wie die Pflanze dort genannt wird, ein, der einen beträchtlichen Teil der Kultur überzog. Mit dem Anwuchs des Ginsters war ein üppiger Wuchs und eine lebhaft dunkelblaugrüne Farbe der zwischenständigen Kiefern zu beobachten. Während die von der günstigen Einwirkung des Stickstoffsammelnden und humusanreichernden Ginsters betroffenen Pflanzen nunmehr eine Höhe von 1½ Meter erreicht haben und jetzt in jedem Jahre ½ Meter lange Triebe machen, ist auf der freien Heidefläche der Wuchs der Pflanzen, die kaum 30 Zentimeter Höhe aufweisen, nach wie vor kümmernd. Es ist bekannt, daß man in Kiefernpflanzkulturen mit Vorteil Ginster als Dünger und Treibholz künstlich durch Saat einbringt. Aus diesen Beobachtungen ergeben sich folgende Leitsätze: Auf zur Aufforstung vorgesehenen Heideflächen entferne man etwa vorhandenen Ginster nicht, sondern sehe ihn als willkommenes Treib- und Schutzholz für die junge Kultur an. 2. Nur bei einer so starken Ausbreitung, welche die junge Pflanzen zu verdämmen droht, halte man ihn durch Freischneiden bzw. Auf-den-Stock-setzen rechtzeitig im Voranwachsen zurück. 3. Das Umsichgreifen der Pflanze durch natürlichen Samenabfall suche man nach Möglichkeit durch oberflächliche Bodenverwundung mit dem eisernen Rechen zu begünstigen. 4. Wenn erforderlich, bringe man den Stickstoffsammler durch künstliche Begründung in Form von Saat zwischen die Pflugbalken bzw. Furchen ein, um Stickstoffdünger und Treibholz zu schaffen. 5. Nach Abschneiden bzw. Abhauen der mit der Zeit stark verholzenden Teile des Ginsters wirken letztere durch ihre organische Masse humusbildend, so daß der Vorteil unter Umständen ein doppelter ist.

Gegen das Moos an Bäumen.

Die Moose und Flechten verschwinden nach einer gründlichen und sachlich ausgeführten Kalkspritzung schnell von den Obstbäumen, wie Herr Dücker-Volkmarst in der „Deutsch. landw. Presse" mitteilt. Vorzügliche Dienste hierbei leisten die Obstbaumspritzen mit Luftdruck. Um die Spritzflüssigkeit 10 Meter hoch zu bringen, ist ein verlängertes Rohr in Verbindung mit einem erhöhten Stand — Wagen, Freistehleiter — erforderlich. Die Kalkmilch ist durch ein Stück grobes Sacktuch zu seihen, damit etwaige feste Bestandteile den Verteiler nicht zerstören. Ist eine Hederichspritze vorhanden, so kann sie auch in eine Baumspritze verwandelt werden, indem das Verteilungsrohr abgeschraubt und statt dessen ein entsprechend langes Bambusrohr angeschraubt wird. Eine gute Baumspritze kann bei sachgemäßer Obstbaumpflege nicht entbehrt werden. Nicht nur bei Vertilgung der Pflanzenschmarotzer leistet eine gute Baumspritze vorzügliche Dienste, sondern ganz besonders bei der Bekämpfung der tierischen Schädlinge und Pilzkrankheiten. Das Vorkommen der Moose und Flechten an Obstbäumen hat meistens seine Ursache in mangelhafter Ernährung, zu dichtem Zweiggewirr, allzu geschützter Lage und zu dichtem Stand. So wirkt eine regelrechte Obstbaumpflege vorbeugend, verhindert die Vermoosung der Bäume. Es genügt nicht, daß die Bäume ab und zu mal gejaucht werden. Bei Obstbäumen, die gute Ernte liefern sollen, ist ihre Ernährung ebenso wichtig wie bei jeder anderen Kulturpflanze. Auch die Obstbäume beanspruchen Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in genügender Menge und richtiger Zusammenstellung. Sodann ist ein sorgfältig und richtig ausgeführtes Ausstichten sehr wichtig. Bei zu dichtem Stande ist ein Abholzen der geringwertigsten Bäume zu empfehlen. Moose und Flechten entwickeln sich vom Wurzelholz aus. Deshalb ist ein Abkratzen und Abbürsten des Stammes und der stärksten Äste mit nachfolgendem Kalkanstrich sehr hinderlich für die Moosbildung auch an den Zweigspitzen.

Des Landwirts Merkbuch.

Ausweiden des Wildes. In der „Ill. Landw. Ztg." schreibt Herr Aschendorff: Von Landwirten und Jägern hört man öfter die Äußerung: „Ich esse in der Großstadt kein Wild." Woran liegt das? Zugegeben, daß öfter die Zubereitung zu wünschen übrig läßt, daß Butter und Rahm dabei gespart wird, so liegt doch die wesentlichste Geschmacksbeeinträchtigung daran, daß das Wild, besonders Hasen, Hühner, Fasanen usw. nicht rechtzeitig ausgeweidet worden sind. Gerade bei allem Wilde, das mit der Schrotflinte erlegt ist, also besonders bei allem kleineren Wilde sind fast immer die Eingeweide durchschossen, und dieses Wild geht fast immer unausgenommen durch den Großhandel, den Kleinhandel bis an den Verbraucher. Wenn nicht schon früher, so geht auf dem Transport bei den auf Haufen verpackten Tieren der Darminhalt in Gärung über und die Gase durchdringen das Fleisch. Bei Rebhühnern in großstädtischen Gastwirtschaften sieht man daher öfter einen blauen Schein, der zum Teil sogar das Brustfleisch durchdrungen hat; der richtige Wildgeschmack entwickelt sich aber nur beim sauber ausgeweideten Tiere in der frischen Luft bis zu dem erwünschten Grade. Ob es nun nicht jetzt in der Kriegszeit angezeigt wäre, an die Reform des Wildhandels heranzugehen?

Feuchte Wände in Kellerküchen. Unter Grundfeuchtigkeit und vielleicht auch unter Einwirkung des Kochwasdens feuchte Wände und feuchte Decken lassen sich nur unter Anwendung von Wasserglasfarben mit einem dauernden Anstrich verhehen. Jeder andere Anstrich wird bald wieder von der Feuchtigkeit zerstört. Um die Feuchtigkeit zu mildern und allmählich zu beheben, wird sich der Einbau eines Luftheizungseinsatzes in den Küchenofen, sowie die Anbringung eines Wrasenfanges über dem Küchenherd empfehlen. Der Luftheizungseinsatz saugt am Fußboden der Küche die feuchte Luft auf und bringt sie getrocknet in den Küchenraum wieder hinein, so daß der Luftraum der Küche und damit auch die Wände und Decke derselben dauernd trocken gehalten werden. Unter der Einwirkung der trockenen Luft werden naturgemäß Wände und Deckenflächen selbst allmählich trocken. Wird nebenbei noch etwas Frischluftzuführung dicht unter der Decke durch kleine Zuströmungsöffnungen gegeben, so wird naturgemäß der Trockenzustand des Luftraumes noch vergrößert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170104-16/fragment/page=0008